

ANDREAS MÜLLER
VIELFÄLTIG GLEICHGESCHALTET/
1) DIE DEUTSCHEN CHRISTEN IN MINDEN

Als Reichsbischof Ludwig Müller nach etwa einjähriger Amtstätigkeit¹ am 23. September 1934 in Berlin ohne ökumenische Beteiligung in sein Amt eingeführt wurde, waren nicht nur Abordnungen aus Westfalen zugegen. Nach einem Bericht im Mindener Tageblatt vom 29. September 1934 waren aus den von Müller als jungem Seelsorger betreuten Gemeinden Rölinghausen bei Gelsenkirchen und Rödinghausen bei Bünde westfälische Vertreter im Rahmen des Festaktes sogar in Müllers Privatwohnung². Nicht nur diese Delegationen brachten die enge Verbundenheit Westfalens zu dem Repräsentanten der „Deutschen Christen“ (DC) und dem „Führer“ der bereits nahezu gleichgeschalteten Reichskirche deutlich zum Ausdruck. In Minden ließ der Reichsbischof zu diesem Termin das Grab seines Vaters feierlich schmücken, in Herford jenes seiner Mutter³. Enge persönliche Verbindungen zwischen hohen Vertre-

-
- 1 Die Wahl von Müller zum „Reichsbischof“ hatte am 4. August 1933 stattgefunden, vgl. BAUKS, Friedrich Wilhelm: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945. Bielefeld 1980, S. 345.
 - 2 Vgl. MINDENER TAGEBLATT (künftig: MT), Nr. 229, 29. September 1934, S. 11.
 - 3 Diese enge Verbundenheit mit Minden ist in der Arbeit von SCHNEIDER, Thomas Martin: Reichsbischof Ludwig Müller. Eine Untersuchung zu Leben, Werk und Persönlichkeit (AKiZ. B 19) Göttingen 1993 nicht erwähnt. Schneider berichtet von keinem direkten Kontakt Müllers nach Minden, sondern lediglich S. 317 von dem Besuch, den Müller im Hotel Kaiserhof in Porta-Westfalica im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der DC-Westfalen mit etwa 25 Auftritten abstattete. Vgl. zu dem Besuch Müllers im Kaiserhof am 21. Februar 1937 auch den Brief von P. Martin Lohmann an den Mindener Regierungspräsidenten vom 10. Februar 1937 in: LANDESKIRCHLICHES ARCHIV BIELEFELD (künftig: LKA EKvW) 5.1 294/III (Sammlung Niemöller).

tern der gleichgeschalteten evangelischen Kirche und Minden lassen sich selbst nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ noch beobachten. Hier fand nicht nur der ehemalige deutsch-christliche Bischof des Evangelischen Bistums Münster Bruno Adler seinen Wohnsitz⁴, sondern auch der ehemalige „braune“ Bischof der Siebenbürger Sachsen Wilhelm Staedel⁵, der nach Hausberge emigriert war. Minden entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg gleichsam zu einem Zentrum deutschchristlicher Führungspersönlichkeiten. Diese planten hier die Erarbeitung einer Geschichte des so genannten „Kirchenkampfes“, um das Geschichtsmonopol derer zu brechen, die aus den Auseinandersetzungen als Sieger hervorgegangen waren, nämlich der Bekennenden Kirche. Die DC installierten 1954 in Minden auf Anregung Adlers eine kirchengeschichtliche Arbeitsgemeinschaft unter dem Vorsitz des Mindener Oberregierungsrates a. D. Karl Wentz⁶. Sie legten – wohl auch als Reaktion auf die vergleichbare Arbeit des Bekenntnispfarrers Wilhelm Niemöllers in Bielefeld – eine umfangreiche Materialsammlung zum „Kirchenkampf“ an, die sich heute im Mindener Kommunalarchiv befindet und die wohl beste Quellensammlung für die Geschichte der DC bietet⁷. Wenn es auch zur Abfassung einer deutschchristlichen Kirchengeschichte in Minden nicht gekommen ist, so drängt sich doch der Eindruck auf, dass das Mindener Umfeld der deutschchristlichen Bewegung gegenüber freundlich war und auch nach Kriegsende freundlich geblieben ist. Im Folgenden wird insbesondere der Frage nachgegangen, welche Rolle die DC in Minden

-
- 4 Vgl. HEY, Bernd: Die Kirchengeschichtliche Arbeitsgemeinschaft: ein Solidarisierungsversuch ehemaliger Deutscher Christen. In: JVKWG 80, 1987, S. 229–239, hier S. 234.
 - 5 Staedel zog am 1. Juli 1959 nach Marburg vgl. KOMMUNALARCHIV MINDEN (künftig: KAM), DC 22 in einer Aktennotiz von Wentz.
 - 6 Zur Kirchengeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft vgl. B. HEY, Arbeitsgemeinschaft (wie Anm. 4). Die eigentliche Gründungsversammlung des Vereins fand demnach allerdings erst am 28. Juli 1958 statt (S. 235).
 - 7 Das Schriftgut und die Bücher (ca. 2 laufende Meter und 270 Bücher) kamen am 19. Juli 1960 als Depositum in das Mindener Stadtarchiv und gingen vor der Auflösung der Arbeitsgemeinschaft am 25. März 1981 in dessen Besitz über.

wirklich gespielt haben. Dazu ist es notwendig, zunächst ein paar grundsätzliche Informationen und statistisches Wissen über die DC im Kreis Minden zu sammeln, dann einige führende deutschchristliche Persönlichkeiten vorzustellen, ferner ihre Organisation zu schildern und letztlich das theologische Profil der Mindener DC grob zu umreißen. Die Beschäftigung mit den DC macht auch deshalb Sinn, weil sie den Rahmen für den so genannten „Kirchenkampf“ in Minden wesentlich mitbestimmt haben. Ohne eine möglichst genaue Darstellung jener Bewegung ist das Verhalten der Bekennenden Kirche vor Ort jedenfalls kaum zu verstehen.

1. Die Deutschen Christen als kirchenpolitische Gruppe

Die Anfänge der Deutschen Christen liegen in den rassistischen Weltanschauungen des 19. Jahrhunderts⁸. Aus ihnen ging der starke Einsatz für eine arteigene Frömmigkeit hervor, die die Ablehnung des Alten Testaments beinhaltete. 1927 schloss sich eine erste Vereinigung unter dem Namen „Kirchenbewegung Deutscher Christen“ zusammen, geleitet von den Thüringer Pfarrern Siegfried Leffler und Julius Leutheuser, die sich um eine Synthese kirchlicher Frömmigkeit und deutschchristlichen Gedankengutes bemühte. Sie ging am 6. Juni 1932 in die „Glaubensbewegung Deutscher Christen“ unter dem Berliner Pfarrer Joachim Hossenfelder ein und wurde somit zur Kirchenpartei. Beide Bewegungen interpretierten den aufblühenden Nationalsozialismus heilsgeschichtlich. Sie strebten dementsprechend auch eine „Deutschchristliche Nationalkirche“ bzw. eine „Reichskirche lutherischer Prägung“ unter einem „geistlichen Führer“ an, die in den neuen Richtlinien der DC von Anfang Mai 1933 erstmals genau umrissen wurde. Zunächst konnten die DC mit großem Erfolg gerade in der nationalsozialistisch gesinnten Bevölkerung rechnen. Bei der Kirchenwahl am 23. Juli 1933 erhielten sie deutschlandweit 70% der Stimmen. Mit der Sportpalast-

8 Vgl. z. B. Houston Stewart Chamberlain, dem es um die Einigung aller Germanen in der Religion und durch die Religion ging. Grundsätzlich zu den Deutschen Christen vgl. MEIER, Kurt: Die Deutschen Christen. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches. Göttingen³1967.

kundgebung ihres Berliner „Gauobmanns“ Reinhold Krause erlitten sie dann allerdings am 13. November 1933 einen tiefen Einbruch. Auf dieser Veranstaltung waren grundlegende Inhalte des christlichen Glaubens hinterfragt worden. Die Forderung nach der Abschaffung des Alten Testaments, der Beseitigung der Sündenbock- und Minderwertigkeits-Theologie des „Rabbiners“ Paulus und die Propagierung eines heldischen Jesus führte bei vielen Christen zur Ablehnung der Bewegung. Die Sportpalastkundgebung hatte aber auch innerhalb der deutsch-christlichen Bewegung den Zerfall in unterschiedliche Zweige der DC zur Folge, die im Kreis Minden zu mindestens zwei unterschiedlichen Gruppierungen führte. Die „Reichsbewegung der Deutschen Christen“ war der Zweig, der noch in engster Verbindung zu den deutschchristlichen Wurzeln stand. Aus ihm sind am 25. Februar 1937 die in Westfalen unter der „Geistlichen Leitung“ von Paul Fiebig stehenden und selbstständig organisierten „Deutschen Christen“ hervorgegangen⁹. Sie stellten die größte Gruppe der „Deutschen Christen“ in Westfalen wie auch in Minden. Daneben war u. a. in Barkhausen eine Gruppe der ab 1938 so genannten „Nationalkirchlichen Einigung“ zu finden, die aus der Thüringer Richtung der DC hervorgegangen war und sich als „überkonfessionell“ verstand. Barkhausen stellte somit eine der etwa 48 Gemeindegruppen dieser Richtung in Westfalen¹⁰.

2. Statistisches zu den DC in Minden

Die Deutschen Christen sind in Minden stets in der Minderheit gewesen und können insbesondere nach 1935 als eine marginale Gruppe betrachtet werden. Bei den Kirchenwahlen im Jahr 1932

9 Vgl. genauer zur Abspaltung der Westfälischen DC von der Reichsbewegung HEY, Bernd: Die Kirchenprovinz Westfalen 1933–1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte. 2). Bielefeld 1974, S. 148.

10 Vgl. B. HEY, Kirchenprovinz (wie Anm. 9), S. 148. Zur Ablehnung der „Nationalkirchlichen Bewegung“ bei Karl Wentz vgl. „Wie ich den Kirchenkampf erlebte“ (KAM, DC 126), S. 6: Die „Thüringer“ hätten zu wenig „kirchliche Substanz und Tradition“ gewahrt und zu unbedenklich „evangelisch und katholisch in ihrer angestrebten ‚Nationalkirche‘ zusammenzuschmelzen“ gedacht; ferner S. 23f.

hatten sie überdurchschnittlich schlecht abgeschnitten, und auch bei den reichsweit für die DC erfolgreichen Wahlen am 23. Juli 1933, bei denen in Minden die Kreispropagandaleitung und das lokale Parteibüro der NSDAP zugunsten der DC den Wahlkampf geführt hatten¹¹, vermochten sie hier in keiner Gemeinde die Mehrheit zu erlangen. Lediglich in der Simeonisgemeinde hat es gar keine Abstimmung gegeben. Damit war eine Kompromissliste verabschiedet worden, die eine überdurchschnittlich starke Präsenz der DC in der Gemeindevertretung und auch dem Presbyterium zur Folge hatte¹². In den übrigen Stadtgemeinden unterlagen sie hingegen deutlich¹³.

Als die DC ihre eigenen Gottesdienste feierten, waren die Veranstaltungen für damalige Verhältnisse in Minden schlecht besucht: Beim ersten feierlichen Gottesdienst in der Aula der Knabenmittelschule nahmen 150 Personen teil¹⁴. Die Zahl ist sicher nicht repräsentativ, da der Gottesdienst von Bischof Adler gefeiert wurde und

11 Vgl. den Rundbrief von Superintendent Thummes vom 7. Juni 1933 im KIRCHENARCHIV (künftig: KA) Petri B I 144.

12 Vgl. den Brief von P. Martin Lohmann an den Mindener Regierungspräsidenten vom 6. Juni 1936 in LKA EKvW 4.416 Akte Pfarrwahl 1936, ungeordnet.

13 Vgl. KOSSACK, Kristian: Mindener evangelische Kirchengemeinden 1933. „Kirchenkampf“ zwischen Bekennender Kirche, Deutschen Christen, Partei und Behörden. Minden 2003, S. 14f. Kossack gibt für 1932 an: Mariengemeinde DC ohne Sitz; Martini 3 von 13. Einen Grund für das schlechte Abschneiden sieht er im Rowdytum der SA. 1933 lauteten die Verhältnisse in Marien 9:4, Martini 11:5 und Simeonis 17:15 zugunsten von Evangelium und Kirche. Kossack muss hier auf unterschiedlichen Angaben basieren – Marien und Martini scheinen die Verhältnisse im Presbyterium, Simeonis jene in der Gemeindevertretung zu betreffen. Nach den Unterlagen in der Akte Pfarrwahl St. Simeonis 1936 (LKA EKvW 4.416) gab es jedenfalls wohl 1936 in Simeonis 12 Presbyter und 30 Gemeindevertreter. In einem Brief der Martinigemeinde vom 21. August 1933 (LKA EKvW 4.153) wird das Ergebnis der DC für Martini mit 30% angegeben. Eine Ortsgruppe sei demnach erst zu den Wahlen im Juli 1933 gegründet worden. In der Petri-Kirche hat es wohl bis Dezember 1937 (und auch danach) keine DC-Vetreter im Presbyterium gegeben. Den Grund für das Wahlergebnis 1933 vermutet Kossack in der Erweckten Tradition in Minden-Ravensberg.

14 Vgl. den Lagebericht des Landrats an den Regierungspräsidenten vom 30. Oktober 1935, LKA EKvW 5.1 248/1. Zum Vergleich: Im Jahr 1935 gehörten zum Kirchenkreis Minden 84.892 Evangelische.

daher auch Nicht-DC angezogen haben dürfte. 1937 nahmen durchschnittlich lediglich 75 Personen, meist „nur nach vorheriger schriftlicher und mündlicher Werbung“, an den Gottesdiensten teil¹⁵. Die DC-Seite spricht im Februar 1938 von 50 bis 100 Gottesdienstbesuchern und einem Gemeindestamm von etwa 200 Christen im Innenstadtbereich¹⁶. Nach BK-Angaben kamen hingegen Weihnachten 1938 in Holzhausen II 30, in Hausberge 40 Besucher in den DC-Gottesdienst. Dort war er am 20. April 1939 von 25 Personen mit Kindern gefeiert worden. 1939 wurde der DC Gottesdienst in der Aula der Mittelschule nach den Angaben der benachbarten Petri-Gemeinde durchschnittlich von 36 Leuten besucht¹⁷. Im Mai 1940 konstatierten die evangelischen Gemeinden Mindens in einem Brief an das Konsistorium lediglich 35–40 Gottesdienstbesucher bei den DC, in den Wintermonaten gelegentlich ein Dutzend¹⁸. 1939 wurden in der Stadt Minden zwölf DC-Konfirmanden geprüft und konfirmiert¹⁹, 1940 waren es sogar nur noch fünf²⁰.

3. Ausgewählte Persönlichkeiten unter den „Deutschen Christen“ in Minden

Die Quellenlage zu den Mindener DC ist zwar im Vergleich mit vielen anderen Regionen ausgezeichnet, informiert aber nur über einen eingegrenzten Personenkreis. Genauer bekannt sind in erster Linie die führenden Gestalten der hiesigen deutsch-christlichen Bewegung. Diese standen oft in Ämtern mit hoher gesellschaftlicher An-

15 Vgl. das Schreiben der Presbyterien von Marien, Martini und Simeonis an den Reichsfinanzminister vom 16. Januar 1937 (LKA EKvW 5.1 769/II).

16 Vgl. die Aktennotiz von Wentz, LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8 vom 21. Februar 1938.

17 Vgl. die Aktennotiz vom 6. Mai 1939, LKA EKvW 2neu Minden-Petri 8.

18 Vgl. den Brief der evangelischen Gemeinden Mindens an das Konsistorium vom 21. Mai 1940, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3.

19 Vgl. den Brief des Presbyteriums von Martini an das Konsistorium vom 23. März 1939 (EBD.).

20 Vgl. den Brief der evangelischen Gemeinden Mindens an das Konsistorium vom 21. Mai 1940 (EBD.).

erkennung, viele waren wohl auch Lehrer²¹. Die „normalen“ Mitglieder der deutschchristlichen Gruppen im Kreis Minden haben hingegen in den Quellen kaum Spuren hinterlassen²². Bei meinen Feldforschungen ist mir bisher erst eine solche Christin begegnet, die heute Mitglied der Petri-Gemeinde ist. Sie erzählte mir, dass ihr gar nicht bewusst gewesen wäre, welcher Gruppe sie eigentlich angehört hat. Unterschiede zwischen den Gottesdiensten der DC und der Bekennenden Kirche wurde ebenfalls selbst von außen Stehenden keineswegs immer wahrgenommen. Die „Pfarrgehilfin“ Elisabeth Pook berichtet z. B. von der ihr befreundeten Organistin Hanna Dietrichs, die in einem DC-Gottesdienst zu spielen hatte und erstaunt darüber war, dass dieser sich für sie nicht sichtbar von den Gottesdiensten der Bekenntnisgemeinde unterschied²³. Selbst wenn uns mehr Quellenmaterial zu den „normalen“ Mitgliedern der DC in Minden vorläge, würde das also zum Verständnis derselben nicht unbedingt viel beitragen. Es ist daher geboten, eher führende Köpfe der Bewegung vorzustellen, um mehr über den persönlichen Hintergrund der DC und ihre Motive zu verstehen. Ich will mich dabei auf zwei Personen konzentrieren, die aus unterschiedlichen Positionen heraus für die DC gewirkt haben.

3.1 Der Peterhäger Pastor Wilhelm Patze und sein Wirken zu Beginn des „Kirchenkampfes“

Das Wirken der DC in Kreis Minden wurde in seiner ersten Phase besonders durch zwei Pastoren gefördert, die im Petershäger Raum

21 Namentlich bekannt ist u. a. Studienrat Karl Beu(e)rman. In einer Aktennotiz in LKA EkvW 2neu Minden-Marien 8 vom 21. Februar 1938 hebt Karl Wentz hervor, dass viele Lehrer durch die DC überhaupt nur in der Kirche gehalten worden seien. Amtsssekretär Olting aus Lahde berichtet am 5. Mai 1934 von einer Versammlung, die Lehrer Rudolf Hilker in Windheim einberufen hatte (STAATSARCHIV DETMOLD [künftig: STAD] M2 C Minden 153, Bl. 45).

22 In LKA EkvW 5.1 248/I (Slg. Niemöller) findet sich allerdings eine Anwesenheitsliste der DC-Versammlung vom 9. Februar 1938. Auf ihr finden sich 26 Namen, von denen allerdings nur 17 explizit Mitglieder der DC sind.

23 Vgl. die von Elisabeth Pook als Typoskript angelegte Chronik von St. Marien von 1936–1980, PRIVATARCHIV ANDREAS MÜLLER, S. 17f.

tätig waren: Otto Bechthold in Ovenstädt und Wilhelm Patze († 9. Dezember 1974) in Petershagen²⁴. Beide mußten allerdings den Kreis Minden wegen der auftretenden Spannungen bereits 1934 bzw. im Januar 1935 wieder verlassen. Besonders die Person Patzes ist in den Quellen breit dokumentiert, da seine Versetzung in eine neue Stelle mit großen Schwierigkeiten verbunden war²⁵ und es während der auf die Petershäger Pfarramtsführung folgenden Tätigkeit im Provinzialarbeitshaus Benninghausen zu einem Dienststrafverfahren kam²⁶. Durch die Akten desselben erhalten wir einen

-
- 24 Patze hat bereits im Umfeld der Kirchenwahlen von 1933 auch in der Stadt Minden zu zwei Kirchenvertretern der Marien- und einem der Martini-Gemeinde Kontakt aufgenommen. Vgl. den Brief des Konsistoriums an den Vorsitzenden des Presbyteriums von Marien vom 2. Oktober 1933 (KA Martini, LKA EKvW). In einem Schreiben vom 15. Mai 1934, LKA EKvW 5.1 248/I (Slg. Niemöller) berichtet P. Hermann Berner an P. Karl Lücking von einem dritten DC-Pfarrer im Kirchenkreis, den er allerdings nicht namentlich festmacht. Die übrigen 25 Pfarrer des Kirchenkreises gehörten nach den Ausführungen Berners zum Pfarrernotbund, der reformierte Kollege im Kirchenkreis wäre diesen zumindest untrennbar verbunden, auch wenn er nicht zum Notbund gehöre.
- 25 Letztlich ist Patze am 7. Dezember 1934 dem westfälischen Oberpräsidium vom Konsistorium unter Hervorhebung seiner Kriegsverletzung und seiner Parteimitgliedschaft gegen einen vom Oberpräsidium avisierten Kandidaten vorgeschlagen worden, ARCHIV DES LANDSCHAFTSVERBANDES WESTFALEN Münster (künftig: ALVBM) 132C 11A 253, sowie den Brief Patzes an den Konsistorialrat Krieg, LKA EKvW C 5-02a (unter Angabe von Parteinummer 1728894 und auch der DC-Mitgliedsnummer 506 – diese Mitgliedschaftsangabe ist im Brief des Konsistoriums gestrichen worden).
- 26 In ALVBM 132C 11A 253 sind unterschiedliche Prozesse belegt: Am 19. Oktober 1939 hatte Patze einen Gerichtstermin am Amtsgericht Düsseldorf, vgl. den Brief an den Oberpräsidenten vom 6. Oktober 1939. Das Scheidungs-urteil wurde im Landgericht Paderborn vollzogen (vgl. den Briefwechsel des Konsistoriums, Personalakte (künftig: PA) Patze vom 15. und 22. November 1938 u. a.). Am 4. Mai 1942 wandte sich der Vorsitzende des NSDAP-Gau-gerichts Westfalen Süd an den Oberpräsidenten wegen eines Parteigerichtsverfahrens gegen den Anstaltspfarrer. Ihm wurden die Akten der Vorermittlungen in dem Dienststrafverfahren gegen Patze, über das Untersuchungsverfahren selber und der Bericht des Untersuchungsführers übersandt. Auch das Amtsgericht Lippstadt interessierte sich am 28. Oktober 1943 in einem in ALVBM 132C 11A 253 erhaltenen Schreiben an den Oberpräsidenten für die Familienrechtssache Patze. Daraufhin erhielt es die Nachricht, dass das wohl

Einblick auch in Patzes Tätigkeit in Minden.

Patze war am 11. April 1897 in Arnsberg als Sohn eines Pfarrers und Enkel eines Schwelmer Superintendenten geboren. Mit knapp zwanzig Jahren erhielt er während des 1. Weltkrieges eine schwere Kriegsverletzung²⁷. Dadurch verlor er den linken Unterarm und konnte auch den rechten Arm nur eingeschränkt bewegen. Trotz der Behinderung studierte er Theologie in Berlin, Rostock, Göttingen und Münster. Sein folgender Werdegang ist vor allem durch die vorübergehende Tätigkeit bei der Berliner Stadtmission (1. Februar 1924–1. April 1925)²⁸ und in der Diakonissenanstalt in Duisburg (1. April 1926–30. September 1927) geprägt. Er gibt selber in seinen Bewerbungsunterlagen für Benninghausen an, dass er sich mit Johann Hinrich Wichern intensiver beschäftigt habe und die Innere Mission für ihn ein wichtiges Feld gewesen sei²⁹. Nach Petershagen wurde er aus der Stelle eines Hilfspredigers in Hücker-Aschen (bei Spenge) am 23. Juni 1930 berufen³⁰. Patze hatte nicht nur Schwer-

schon im August 1938 laufende Disziplinarverfahren (vgl. den Brief Patzes an das Konsistorium vom 28. August 1938, PA Patze, LKA EKvW) bereits am 21. Oktober 1939 gemäß § 4 des Gnadenerlasses des Führers für Beamte vom 21. Oktober 1939 (RGBl. I Seite 2103) in Verbindung mit §22 RDStrO. eingestellt worden sei. Das trifft nach Aktenvermerken des Konsistoriums vom 11. Dezember 1939, 12. März 1940 und 3. Juni 1940 allerdings nicht zu (vgl. PA Patze, LKA EKvW). Das Dienststrafverfahren war nach einem Aktenvermerk in ALVBM 132C 11A 253 vom 20. Februar 1946 mit der Versetzung Patzes nach Dortmund-Aplerbeck am 29. April 1942 eingestellt worden.

- 27 Patze absolvierte seinen Wehrdienst vom 1. Mai 1915 bis 6. November 1917, vgl. ALVBM 132C 11A 253.
- 28 In der Anmeldung zum II. Theologischen Examen vom 18. August 1935 wertet Patze seine Arbeit in der Berliner Stadtmission positiv: Er habe dabei nicht nur die tiefsten Strömungen der Gemeinschaftsbewegung kennen gelernt, sondern auch einen „richtungsgebenden Einfluß“ erfahren (PA, LKA EKvW).
- 29 Vgl. Patzes Lebenslauf vom 17. Dezember 1934, ALVBM 132C 11A 253.
- 30 Weitere Angaben finden sich u. a. bei F. W. BAUKS, Pfarrer (wie Anm. 1), Nr. 4677 und in ALVBM 132C 11A 253. In seiner Bewerbung um die Petershäger Stelle an das Konsistorium vom 20. Januar 1930 (LKA EKvW, PA Patze, Bl. 62) wird bereits deutlich, dass er offensichtlich in der Gemeinde nicht gut ankam – er wollte sich nicht um eine Pfarrstelle mit Besetzungsrecht der Gemeinde bewerben und begründet dies mit seiner Kriegsverletzung.

punkte in seiner beruflichen Tätigkeit, sondern auch seiner politischen Betätigung gesetzt: Im Jahr 1923 gehörte er zum nationalistischen Kampfband des Jungdeutschen Orden, der sich der Reform der Weimarer Republik verschrieben hatte. Nach den Angaben in seinem Entnazifizierungsbogen hat Patze 1932 für die nationalliberale Deutsche Volkspartei gestimmt³¹. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten schwenkte er allerdings schnell in die nationalsozialistische Richtung ein. Bereits am 18. März 1933 trat er in die Ortsgruppe der Petershäger NSDAP ein. Den Eintritt in die Partei begründete er bereits 1934 mit seelsorgerlichen Motiven – er wollte dadurch ein möglichst enges Vertrauensverhältnis zu den Gemeindegliedern erreichen³². Auch nach seiner Zeit in Petershagen lassen sich noch zahlreiche Zeugnisse für seine parteipolitische Linientreue finden. So unterbrach er z. B. Anfang 1936 seinen Urlaub, um den Tag der „Machtübernahme“ durch Feiern in Bennighausen auszugestalten³³. Noch im August 1944 bat er – inzwischen Pfarrer in der „Heil- und Pflegeanstalt“ in Dortmund-Aplerbeck – den westfälischen Oberpräsidenten um die Genehmigung, in den Vormittagsstunden der Werktage freiwillig Dienst in der Rüstungsindustrie übernehmen zu dürfen³⁴. Durch die Entnazifizierungsunterlagen ist u. a. die Mitgliedschaft bei den DC vom Mai 1933 bis 1937 belegt³⁵, deren Obmann in der Synode Minden

31 Vgl. ALVBM 132C 11A 253, Bl. 155.

32 Vgl. den Lebenslauf vom 17. Dezember 1934, ALVBM 132C 11A 253, Bl. 15: „Da sie mich verpflichtet, für alle da zu sein und das Vertrauensverhältnis zu den Gemeindegliedern möglichst eng zu gestalten, trug ich jetzt Bedenken, mich der NSDAP einzugliedern. Die große Erschwerung der Seelsorge durch den Kirchenstreit ist es auch, die mich ein anderes Arbeitsfeld suchen läßt“.

33 Vgl. den Brief Patzes an den Oberpräsidenten vom 30. Dezember 1935, ALVBM 132C 11A 253.

34 Vgl. den Brief vom 14. August 1933 an den Oberpräsidenten, ALVBM 132C 11A 253, Bl. 140. Am 15. Januar 1945 meldete Patze allerdings dem Oberpräsidenten, dass er vom Arbeitsamt bisher noch nicht in der Rüstungsindustrie eingesetzt worden sei.

35 Wahrscheinlich trat Patze schon am 1. März 1933 den DC bei, vgl. den Antrag des Konsistoriums auf Versetzung Patzes vom 18. November 1940 an den EOK (Abschrift), PA Patze, LKA EKvW.

Patze von Juni bis Dezember 1933 war³⁶. 1937 ist er nicht aufgrund seiner Überzeugung, sondern aufgrund der von ihm verschuldeten Trennung von seiner Frau aus den DC ausgeschieden³⁷. Patzes Kontakte zu den wichtigsten Vertretern der DC in Westfalen scheinen eng gewesen zu sein. Der Geistliche Leiter Paul Fiebig kannte ihn schon aus der Schulzeit³⁸. Mit dem DC-Bischof Adler dutzte er sich.

Tendenzen, die später zur Zugehörigkeit zu den DC führen, lassen sich schon in seiner Ordinationserklärung vom 9. Januar 1927 erkennen. Patze gibt dort seiner „Überzeugung dahin Ausdruck, dass die Bibel trotz ihrer ‚Knechtsgestalt‘ in der Ganzheit ihres Gotteszeugnisses unüberbietbare Offenbarung und alleinige Norm des christlichen Glaubens ist“³⁹. Kritische Tendenzen gegenüber dem Alten Testament, wie sie sich bei den DC später geballt finden, sind anscheinend schon früh bei dem Kandidaten der Theologie angelegt. Aus seiner Petershäger Zeit bietet u. a. das Protokollbuch des Presbyteriums ein klares Zeugnis für Patzes „unbedingte Treue zum einen Reich“ und seine Forderung, sich „einmütig hinter die [von den Nationalsozialisten betriebene] kirchliche Neuordnung, die in keiner Weise die Verkündigung des Evangeliums und den Gewissensgehorsam gefährdet“, zu stellen⁴⁰.

36 Vgl. ALVBM 132C 11A 253, Bl. 156. Den Unterlagen sind auch Mitgliedschaften in dem Reichsbund deutscher Beamten, der NSV und der NSKOV jeweils ab 1933 zu entnehmen.

37 Vgl. das Schreiben der Superintendentur Dortmund an das Konsistorium vom 24. September 1945, PA Patze, LKA EKvW. Dort findet sich auch die Bemerkung, dass Patze am 8. Juni 1939 durch einen DC-Hilfsgeistlichen kirchenordnungswidrig (da seine Frau nicht evangelisch wurde) in Bochum getraut worden ist.

38 Vgl. den Bericht Fiebigs an das Konsistorium vom 13. Oktober 1938 (PA, LKA EKvW). Er charakterisiert Patzes Haltung als von Kindheit an schwerfällig und verschlossen.

39 LKA EKvW, PA Patze, Bl. 51.

40 Vgl. das Protokoll der Sitzung vom 22. Februar 1934, Protokollbuch des Presbyteriums Petershagen, LKA EKvW, S. 93, in dem Patze in Auseinandersetzung mit dem Antrag von Superintendent Thummes, der Einspruch gegen die neuen Verordnungen des Reichsbischofs vom 26. Januar, 3. Februar und 5. Februar 1934 angemahnt hatte, die Treue gegenüber dem Reich und dem

Das überzeugte Eintreten Patzes für die Belange der DC brachte ihm in der Gemeinde den Vorwurf ein, die Menschen unter seiner Kanzel gelegentlich mit einer nationalsozialistischen Versammlung verwechselt zu haben⁴¹. Er denunzierte nicht nur seinen Amtskollegen und Dienstvorgesetzten Thummes bei den Kirchenbehörden in Münster⁴², er forderte in einem seiner vier Rundschreiben die Deutschen Christen in Minden auch dazu auf, widerständige Pfarrer in ihren Gemeinden anzuzeigen. Patze eckte sowohl auf synodaler als auch auf presbyterialer Ebene wegen seiner kirchenpolitischen Haltung stark an. Zu den Presbyteriumssitzungen wurde er nach eigenen Angaben gar nicht mehr eingeladen, ohne selbst Veranlassung dazu zu geben⁴³. In seiner Gemeinde steigerte sich die Stimmung gegen ihn so weit, dass sich zwei Gemeinde-Verordnete schriftlich in Form eines Antrages an das Presbyterium wandten: Sie hätten gehört, dass Patze dem Presbyterium seine Pläne, Petersha-

rechtmäßigen Kirchenregiment als Erfüllung der Amtsgelübde der Presbyter charakterisierte. Er begründete seinen Antrag mit der Orientierung am Wort Gottes, das Gehorsam gegenüber jeder Obrigkeit fordere. Das Vorhaben Patzes wurde lediglich von den beiden DC-Presbytern Bentel und Hinrichs unterstützt.

- 41 Vgl. den Bericht des Untersuchungsführers im Dienststrafverfahren, zitiert in einem Schreiben des Oberpräsidiums an das Konsistorium vom 20. Februar 1946, PA Patze, LKA EKvW.
- 42 Vgl. den Bericht Patzes vom 15. März 1934 über das Verhalten von Thummes in der Größeren Kirchlichen Gemeindevertretung vom 12. März 1934, LKA EKvW 06 8 605, der mit der Bitte schließt, gegenüber Thummes eine Mahnung seitens des Konsistoriums auszusprechen.
- 43 Vgl. die Bemerkungen Patzes in einem Schreiben vom 19. November 1934 an einen nicht namentlich genannten Konsistorialrat (Krieg?), PA, LKA EKvW: „Aus Petershagen einige Streiflichter. Zu Presb.Sitzungen werde ich nicht mehr eingeladen, ohne selbst Veranlassung dazu gegeben zu haben. Die Mehrheit des Presbyteriums ist jetzt der Bek.Syn. angeschlossen worden, den Ablehnenden wurde erklärt, sie müßten die Konsequenzen ziehen. Bisher haben ca. 250 Gemeindeglieder ihren Eintritt zur Bek.Syn. erklärt. Die Kirchensteuerumlagen sollen anscheinend solange noch an die Konsist. Kasse abgeführt werden, als das Konsistorium die Gehaltszuschüsse für die Bek.Pfarrer zahlt. Mein Kollege ist übrigens von der Bek. Syn. wieder als Superintendent eingesetzt.“ Patze äußert in diesem Schreiben noch die Hoffnung, dass die Machtverhältnisse in der Westf. Kirche noch zugunsten der DC ausfallen.

gen zu verlassen, geschildert hätte. Diesen Entschluss würden sie mit Dank begrüßen. Sie bitten Patze, sein Vorhaben in dessen eigenem und vor allem auch dem Interesse der Gemeinde bald durchzuführen. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit in der Sitzung des Presbyteriums und der Gemeinde-Verordneten vom 3. April 1934 angenommen⁴⁴. Da seine Bewerbung auf andere Pfarrstellen sich aber als äußerst schwierig gestaltete, wurde Patze letztlich am 8. Januar 1935 in der Provinzialarbeiteranstalt Benninghausen untergebracht⁴⁵.

Patze scheint allerdings nicht nur theologische Konflikte mit seinem Amtskollegen und Superintendenten Thummes ausgefochten zu haben. Als er sich im November 1938 mit einer katholischen und wohl leichtlebigen „Hausdame“ in zweiter Ehe trauen ließ, ohne bereits rechtskräftig von seiner ersten Frau geschieden zu sein⁴⁶, wurde auch Superintendent Thummes als Zeuge für die schwierigen Eheverhältnisse der Patzes in den Prozessunterlagen zitiert⁴⁷. Diesen ist zu entnehmen, dass Patze wegen seiner DC-Mitgliedschaft bereits in Petershagen Schwierigkeiten mit seiner ersten Frau gehabt haben muss. Seine Frau bezeichnete ihn nach den Prozessakten als „stier-nackigen deutschen Christen“, der sich durch seinen entschiedenen Standpunkt Unverständnis bei der Petershäger Bevölkerung einhan-

44 Vgl. das Protokollbuch des Presbyteriums Petershagen, LKA EKvW, S. 104. Thummes war der Vorgang so wichtig, dass er ihn in seinem Rechenschaftsbericht vom 24. Mai 1938 erwähnte (handschriftlich in nichtverzeichnetem Gemeindebestand).

45 Vgl. u. a. die Briefe in der PA Patze, LKA EKvW. Zur Debatte standen u. a. Stellen in Warstein (dort Einspruch des Presbyteriums), Werl, Hamm-Üntrop, Hausberge (vgl. u. a. die Aktennotiz vom 16. November 1934 und die Anmerkung Patzes in einem Brief an Siebold vom 19. September 1934, nach dem er die DC in Petershagen und Minden nicht im Stich lassen wolle, und besonders das Schreiben an einen nicht namentlich genannten Konsistorialrat vom 19. November 1934).

46 Der Bigamievorwurf gegenüber Patze wird erstmalig in einem Schreiben des Oberstaatsanwaltes an das Konsistorium vom 2. März 1939 laut (PA Patze, LKA EKvW).

47 Akten zu den Ehesachen Patze finden sich nicht nur in ALVBM 132C 11A 253, sondern auch als eine Sonderakte in der PA Patze, LKA EKvW.

delte, das letztendlich auch zu leeren Kirchen und zur Ablehnung durch das Presbyterium und den Amtskollegen Thummes geführt habe⁴⁸. Es ist wahrscheinlich, dass die Ablehnung der kirchenpolitischen Einstellung Patzes durch seine Frau und deren offensichtlich gutes Verhältnis zum Superintendenten Thummes die Kampfbereitschaft Patzes in Petershagen noch erhöht hat⁴⁹. Dass Kollegen und sogar die Gemeinde von Patzes Eheproblemen in Petershagen bereits wussten, lässt sich auch den Konsistorialakten entnehmen⁵⁰. Private Motive haben den „Kirchenkampf“ in diesem Fall sicher gefördert.

3.2 Oberregierungsrat Prof. Karl Wentz

Nachdem die DC-Pfarrer den Kreis Minden 1934/35 verlassen hatten, suchten die Mindener DC nach einem entsprechenden Ersatz. Sie wandten sich dementsprechend an eine prägende Gestalt wie den zunächst noch für Schulangelegenheiten zuständigen Oberregierungsrat Karl Wentz († 21. Oktober 1962). Nach seiner wohl nur

48 Vgl. den Bericht des Untersuchungsführers vom 19. Juli 1940, ALVBM 132C 11A 253, Anhang. Der Hinweis auf das konsequente Eintreten für die DC in den Prozessakten ist womöglich zugunsten Patzes eingebracht worden. Er wird jedenfalls ein Stück weit auch als Opfer aufgrund seiner kirchenpolitischen Einstellung stilisiert. Ein Schwager Patzes, Hauptmann Villingen, bezeichnet Patze in einem Brief vom 11. Juli 1938 als Psychopath (oder zumindest als pathologisch) und bezieht sich dabei auch auf ein Gutachten seines Bruders, des Chefarztes Werner Villingen in Bethel. Villingen wirft Patze allerdings auch homosexuelle Kontakte und überhaupt sexuell anomales und perverses Verhalten vor – sein Schreiben ist angesichts dieser Zuspitzung kaum glaubwürdig.

49 Patzes Schwager Heinrich Engelbert aus Valendar führt Thummes als Zeugen „auf Grund langjähriger Zusammenarbeit“ im Blick auf die Ehesache Patze gegenüber dem Konsistorium an, vgl. seinen Brief vom 4. Juli 1938 in der PA Patze, LKA EKvW. Ein ähnlicher Hinweis findet sich in einem Brief von Hauptmann Villingen an Superintendent Clarenbach in Soest vom 29. August 1938 in der PA Patze, LKA EKvW.

50 Vgl. das Besuchsprotokoll des Oberkonsistorialrats Dr. Krieg vom 6. April 1938 (PA Patze, LKA EKvW). Krieg bemerkt dort, dass die „Trübung der Ehe“ bereits im zweiten Ehejahr bestanden habe und auch ein Grund für Patze gewesen sei, aus Petershagen fortzukommen.

unfreiwillig von ihm selber beantragten⁵¹, keinesfalls aber durch seine vom Regierungspräsidenten als „einwandfrei“ testierte politische Einstellung⁵² bedingten „Beurlaubung“ am 6. Januar 1938 arbeitete Wentz noch einige Monate bis Ostern 1939⁵³ als „theologischer Hilfsarbeiter“ im Konsistorium in Münster⁵⁴. Dort orientierte er sich an dem Ideal der „absoluten Verwaltungsehrlichkeit“⁵⁵. Staatlicher-

-
- 51 Ein Schreiben von Wentz an Regierungsamtmann Borchard vom 12. April 1938 lässt jedenfalls bereits vermuten, dass sein Ausscheiden aus dem Amt nicht von seinen eigenen Interessen bestimmt war. Er fragt bei der Regierung an: „Ist dort noch irgend etwas über meine Verabschiedung geplant? Sie wissen, dass ich aus gewissen Gründen etwas Wert darauf lege.“ Erst im Entnazifizierungsbogen, den Wentz am 10. September 1946 ausfüllte (PA Wentz im STAD2. Akt betitelt „Anna Wentz“), gibt er einen Grund für seine vorzeitige Pensionierung an: „Fortgesetzte heftige Angriffe der NSLB-Gauleitung, die auch seit 1937 den Lehrern die Benutzung des von mir verfassten Religionsbuches verboten und dessen Einziehung verlangte, woraus sich der bei Frage 119 angegebene Einnahme-Rückgang an Honorar erklärt, nötigten mich 1938 zu vorzeitiger Pensionierung.“ Die historische Stichhaltigkeit dieser Argumentation ist noch zu sichern. Sie taucht jedenfalls auch in K WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 11 wieder auf, wo er sie auf den Gauobmann zuspitzt.
- 52 Vgl. das Schreiben des Regierungspräsidenten an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 21. April 1938, PA Wentz, STAD.
- 53 K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 16, schreibt, dass er Ostern 1939 die Altersgrenze erreicht habe, ohne sein Ausscheiden aus der Behörde damit klar in Beziehung zu setzen.
- 54 Vgl. Wentz an den Regierungspräsidenten am 6. Januar 1938 (PA, STAD). Wentz stellt den Fall in seinem Schreiben so dar, als ob er vom Evangelischen Oberkirchenrat zu der Tätigkeit in Münster aufgefordert worden wäre. Vgl. auch K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 11, wo er festhält, dass P. Friedrich Buschtöns ihn zu der Tätigkeit in Münster überredet habe.
- 55 Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 11. Wentz scheint durch die unklaren Strukturen im Konsistorium starke „Geduldsproben“ durchgemacht zu haben, EBD., S. 12. Er schreibt dort auch S. 14: „Ich vermute auch fast, dass sie in mir törichterweise einen Spitzel oder Spion der Partei oder der Gestapo oder des SD sahen. Diese Stellen versuchten natürlich gelegentlich uns über Vorgänge in der ihnen unheimlichen und undurchsichtigen Welt der Kirche auszuhorchen. Das taten sie aber genau eben so bei Angehörigen der BK innerhalb und außerhalb der Behörde.“

seits wurde er am 1. April 1938 in den Ruhestand versetzt⁵⁶. Er stand also mit den höchsten staatlichen wie – wohl auch im Sinne staatlicher Stellen⁵⁷ – mit kirchlichen regionalen Stellen im engen Kontakt. Die Arbeit der Mindener DC förderte er sowohl im Bildungsbereich, indem er eine noch genauer zu betrachtende Zweigstelle der Evangelischen Akademie Bielefeld in Minden aufbaute, als auch durch seine Tätigkeit im Regierungspräsidium sowie durch unmittelbares persönliches Auftreten vor Ort. Wahrscheinlich hat Wentz als eine Art graue Eminenz alle entscheidenden Vorgänge im Mindener Raum begleitet und auch Kontakte über den regionalen Rahmen hinaus gepflegt, während die offizielle Leitung der DC Ortsgruppe Minden zunächst an den Kreisoberinspektor Erich Seidel übergegangen war.

Auch Wentz war von seiner Ausbildung her Theologe. Geboren am 7. Januar 1874 als 7. Kind des durch die Erweckungsbewegung geprägten Pfarrers Rudolf Wentz in Celle trat er durch sein Studium in Erlangen und Göttingen in die Fußstapfen des Vaters und auch des Großvaters Bodo Raven, der Superintendent gewesen ist und den Doktorgrad an der Philosophischen Fakultät erlangt hatte⁵⁸. Während eines Aufbaustudiums in Greifswald betrieb er auch indogermanische Sprachstudien. Bei seinem Kursus am Predigerseminar

56 Vgl. das Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Mindener Regierungspräsidenten vom 31. März 1938 (PA Wentz, STAD).

57 Vgl. die interessante Bemerkung des Regierungspräsidenten in einem Schreiben an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 10. Mai 1938 (PA Wentz, STAD): „Ich füge noch hinzu, dass die Tätigkeit des Herrn Prof. Wentz im Konsistorium aus staatspolitischen Gründen wertvoll und auch vom Gauleiter aus parteipolitischen Gründen begrüßt worden ist. Durch die so geschaffene Verbindung zwischen mir und dem Konsistorium sind zahlreiche Dinge, die in meinem kirchlich sehr schwierigen Bezirk im Fluß sind, bedeutend leichter zu erledigen.“ Der Regierungspräsident argumentiert hier freilich zugunsten der Berücksichtigung der Dienstzeit von Wentz im Konsistorium für sein Ruhestandsgehalt.

58 Einen kurzen Überblick über den Lebenslauf von Karl Wentz verfasste sein Enkel Bodo Wentz. Weitere Materialien sind in seiner PA im STAD zu finden.

in Loccum lernte Wentz die (Volks-)Schule kennen und lieben⁵⁹. Nach dem II. Theologischen Examen arbeitete er sowohl beim „Hannoverschen Sonntagsblatt“ als auch in der Inneren Mission. Aufgrund seines pädagogischen Interesses bekleidete er neben Pfarrstellen auch solche als Lehrer und sogar als Fürstenerzieher. So gelangte er am 15. Oktober 1910 als Oberlehrer und Pastor an die Stift-Keppelsche Mädchenbildungsanstalt. In dieser Stelle wurde ihm 1913 der Professorentitel verliehen. Der Höhepunkt seiner schulischen Laufbahn bestand in der zunächst vorläufigen Ernennung zum Direktor des Lehrerseminars in Gütersloh am 1. April 1916⁶⁰. Ab dem 1. April 1923 arbeitete Wentz als Regierungs- und Schulrat, ab März 1925 als Oberregierungs- und Schulrat in Minden, wobei er sich vor allem als Verfasser von Religionsbüchern einen Namen machte⁶¹. Durch seine Tätigkeit war er viel im Regierungsbezirk Minden unterwegs. Er engagierte sich auch überregional, z. B. in der Gestaltung von Bildungsveranstaltungen etwa in der Heimvolkshochschule Wislade bei Lüdenscheid⁶². In der Zeit des Nationalso-

59 Nach seinen Jugenderinnerungen vom 23. August 1960 (PRIVATARCHIV WENTZ) hatte Wentz seine pädagogischen Neigungen schon beim Studium bei Prof. Nathusius in Greifswald entdeckt.

60 Vgl. den Aktenvermerk in: PA Wentz, STAD, vom 24. Oktober 1962.

61 Es handelt sich um das 1925 bei C. Bertelsmann erschienene Religionsbuch für Volksschulen, das seit 1937 bei Velhagen & Klasing in Bielefeld erschien und auch nach 1945 von der Militärbehörde zugelassen war, sowie das Evangelische Religionsbuch für Mittelschulen, das er gemeinsam mit dem Mittelschulrektor Volkmann 1926 bei Velhagen & Klasing in Bielefeld herausgebracht hatte. Vgl. zu seiner Tätigkeit als Schulbuchautor auch FRIEDLÄNDER, Saul u. a. (Hg.): Bertelsmann im Dritten Reich. München 2002, S. 109. Die Probleme, die Wentz mit dem NSLB im Blick auf sein Schulbuch gehabt hat, werden dort allerdings nicht reflektiert, vgl. dazu o. Anm. 51.

62 Vgl. BRAKELMANN, Günter: Geschichte der Heimvolkshochschule. In: JWK 98, 2003, S. 217–290, der Wentz als einen der beiden Hauptreferenten der Heimvolkshochschule charakterisiert. Wentz war von 1927 bis 1933 auf der Wislade tätig. Die Berichte über seine durchgeführten Tagungen sind noch nicht ausgewertet.

zialismus hatte er häufiger als Zeuge vor Gericht auszusagen⁶³. Seit dem 31. August 1935 war Wentz als Verbindungsmann für die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums tätig und hatte somit eine wichtige Rolle bei der Zensur im Regierungsbezirk inne⁶⁴. Nach 1941 war Wentz als Geschäftsführer des Schlachtensee-Kreises tätig. Dieser stellte einen Arbeitskreis jenseits der scharfen Grenzen von DC und BK dar, warb aber letztlich für das deutsch-christliche Gedankengut in der Gesamtkirche⁶⁵. Wentz selber verstand hier seine Aufgabe als Vermittler und Befrieder im „Kirchenkampf“⁶⁶. Der weiten Erfassung der kirchlichen Vorgänge in Deutschland widmete sich ein „Arbeitskreis zur Erforschung religiöser Strömungen“ unter dem Namen „Volk und Evangelium“, den Wentz ebenfalls leitete.

Von 1896 bis 1903 gehörte Wentz zum Nationalsozialen Verein Friedrich Naumanns⁶⁷. Von 1919 bis März 1933 war er nicht nur Wähler und Mitglied der national-liberalen DVP. Vielmehr war er auch aktiv in der Parteiarbeit tätig. Bis 1929 arbeitete er lange Jahre als Vorsitzender der Partei im Wahlkreis Westfalen-Nord, danach zumindest noch als zweiter Vorsitzender⁶⁸. In einem späteren Rückblick hebt Wentz hervor, dass er die DVP vor allem wegen der pa-

63 Vgl. PA Wentz, STAD. Wentz war u. a. im April 1934 als Zeuge in der Strafsache gegen Landwirt Wilhelm Wolf, im November 1934 gegen den Lehrer Paul Werner Pielsticker, im Januar 1936 gegen den Maler Friedrich Hoppensack jun. geladen.

64 Vgl. das Schreiben der Reichsstelle vom 25. August 1935 und die entsprechende Aktennotiz, dass Wentz die Aufgabe übernehme, vom 31. August 1935 (PA Wentz, STAD).

65 Vgl. HEINONEN, Reijo E.: Anpassung und Identität. Theologie und Kirchenpolitik der Bremer Deutschen Christen 1933–1945. Göttingen 1978 (AKiZ. B 5). S. 98. Dem Schlachtensee-Kreis vergleichbar war der „Überbündische Arbeits-Ausschuß“, der in loser Verbindung mit jenem tagte und den Wentz ebenfalls leitete vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 29; ferner KAM, DC 42.

66 Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 53), S. 27f.

67 Vgl. PA Wentz, STAD, Fragebogen vom 19. Februar 1937.

68 Vgl. das Schreiben des Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses A. Kempfer an Wentz vom 6. Dezember 1929, PRIVATARCHIV WENTZ.

triotisch und christlich-kirchlichen Einstellung Stresemanns unterstützt habe, die ihm den Wiederaufbau Deutschlands am besten zu gewährleisten schien⁶⁹.

Die Kehrtwende des religiös⁷⁰ und politisch liberal eingestellten Professors zum Nationalsozialismus⁷¹ hat Erstaunen in kirchlichen Kreisen ausgelöst⁷². Dieses Erstaunen kann auch dadurch gefördert worden sein, dass er seine langjährige Mitgliedschaft beim Evangelischen Bund und beim Gustav-Adolf-Werk ebenfalls 1933 aufgab und somit eine auch theologische Neuorientierung weg von einer

69 Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 3.

70 Wentz schildert sich in seinem Bericht (wie Anm. 10), S. 1, als Pfarrgehilfen um 1900 allerdings noch als „neutestamentlich gegründeten guten Lutheraner mit pietistischem Einschlag, mit Kenntnis anderer theologischer und außertheologischer Anschauungen und in beständiger Auseinandersetzung mit solchen“. Er selber betont freilich, EBD., S. 2: „Ich schließe mit der Feststellung, dass ich in meiner theologischen Haltung mich bis heute nicht gewandelt habe.“

71 Wentz trat am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein (Nr. 2496814) vgl. PA Wentz, STAD, Fragebogen vom 19. Februar 1937. In K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 2, betont er, dass er auf Wunsch und durch Befürwortung des Regierungspräsidenten Frh. v. Oeynhausen und des Gauinspektors Homan im April 1933 zum Eintritt in die Partei veranlasst worden sei. Die Darstellung mag teilweise apologetische Züge haben. Der von ihm geschilderte Druck von Seiten der NSLB-Vertreter dürfte Wentz aber tatsächlich ein Stück weit zum Eintritt in die Partei genötigt haben.

72 Vgl. den Brief von Superintendent Thummes an das Konsistorium vom Januar 1934, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia IV 3: „Nehmen wir einmal an, dass Wentz politisch sich durchgerungen habe zur völligen inneren Bejahung des Nationalsozialismus, so ist es doch schwer, anzunehmen, dass dieser religiös liberal eingestellte Mann (der unter der vorigen Regierung einen aus der Kirche ausgetretenen, für den Tannenbergbund eifrig agitierenden Lehrer längere Zeit an seiner einklassigen evangelischen Volksschule beließ und ihn dann später nicht etwa an eine weltliche Schule, sondern an eine mehrklassige evangelische Schule versetzte) in seinen Jahren sich innerlich so vollständig gewandelt habe, dass er nun mit einem Mal so ganz auf dem Bekenntnis steht, welches die ‚Deutschen Christen‘ – zu denen Wentz übergetreten ist – nach ihrem Programm doch vertreten wollen. In Minden und Umgegend jedenfalls gibt es viele, die in diesem Punkte sehr ungläubig sind, die vor allem nicht begreifen, dass W. gleich Direktor der Evangelischen Akademie geworden ist“.

wohl eher liberalen Theologie⁷³ dokumentierte⁷⁴. Wentz selber interpretierte seine politische Kehrtwende als Begeisterung für die nun vermeintlich eintretenden „geordneten Verhältnisse“ und für eine Renaissance der national-sozialen Ideen Friedrich Naumanns⁷⁵.

Den DC gehörte Wentz nach seinen Angaben im Entnazifizierungsbogen von 1935 bis 1945 an⁷⁶. Er trat somit in einer Phase offiziell bei den DC ein, in der diese nicht mehr durch Pfarrer der Mindener Pfarrerschaft organisiert wurden. Möglicherweise ist er zu einer solchen Mitgliedschaft bewusst angeregt worden, um den DC in einer für sie schwierigen Phase organisatorisch beizustehen. Dass sie sich in dieser Phase an ihn als ein Mitglied der Pfarrkonferenz wandten, belegt Wentz jedenfalls selbst in einer ausführlichen Aktennotiz aus dem Jahre 1938 für den Konsistorialrat Krieg⁷⁷. Es mag sein, dass Wentz zu seinem Eintritt in die DC auch durch die Unterstellung der Marien-Gemeinde unter die Vorläufige Leitung der DEK bewegt worden ist. Wentz hat Anfang 1935 mit dem Marien-Pastor Wilhelm Rahe darüber jedenfalls einen ausführlichen Brief-

73 In S. FRIEDLÄNDER u. a., Bertelsmann (wie Anm. 61), S. 109, wird Wentz vor 1933 als liberaler Theologe gekennzeichnet.

74 Vgl. die Angaben im Entnazifizierungsbogen in der PA im STAD, dort in einem zweiten mit „Anna Wentz“ beschrifteten Akt. Im Evangelischen Bund war Wentz immerhin von 1916 bis 1933 Mitglied. Selbst aus dem Jugendherbergsvorstand ist er nach ebenso langer Mitgliedschaft 1933 ausgetreten.

75 Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 3.

76 Vgl. den Fragebogen in der PA, STAD, dort in einem zweiten mit „Anna Wentz“ beschrifteten Akt. In die NSV und in den Reichsbund der deutschen Beamten war Wentz hingegen schon am 1. Mai 1933 eingetreten. Wentz gibt in seinem Bericht (wie Anm. 10), S. 4 an, etwa Sommer 1933 im „Kirchenkampf“ Partei ergriffen zu haben. Das bedeutet aber nicht, wie K. KOSSACK, Kirchengemeinden (wie Anm. 13), S. 16, interpretiert, dass er bereits Mitglied der DC gewesen sei. Wentz schreibt S. 5, dass er erst „später“ den DC angehörte. Kossack selber druckt S. 23 eine Mitgliedskarte Wentz' für die Reichskirche vom 8. Dezember 1935 ab, für die Kossack allerdings die Quelle nicht korrekt benennt: Sie findet sich in KAM, DC 73. Allerdings braucht diese blaue Karte nicht als Eintrittserklärung in die DC gedeutet zu werden.

77 Vgl. die Aktennotiz von Wentz, LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8 vom 21. Februar 1938.

wechsel geführt⁷⁸. Wentz trug schließlich nicht nur auf regionaler, sondern auch auf gesamtwestfälischer Ebene zur Organisation der DC bei⁷⁹. Es ist allerdings noch nicht definitiv geklärt, ob Wentz wirklich erst zwei Jahre nach der „Machtergreifung“ den DC beitrug. Superintendent Thummes attestiert Wentz die Mitgliedschaft bereits im Januar 1934⁸⁰. Wentz hatte die Arbeit für die noch genauer zu behandelnde Evangelische Akademie in Minden, die er selbst allerdings als eine Stätte der Begegnung zwischen den kirchlichen Parteien ansah, bereits im November 1933 begonnen⁸¹. Am 14. Januar 1934 hatte er gegen die Verlesung der Kanzelabkündigung von 6.000 Notbundpfarrern, die sich kritisch von Verordnungen des Reichsbischofs distanzieren, öffentlich in der Marienkirche zu protestieren versucht⁸². Sollte Wentz 1934 noch kein offizielles Mitglied der DC gewesen sein, so hat er sich dennoch in deren Belangen bereits engagiert und ist wohl dann durch dieses Engagement auch zu einer Mitgliedschaft gedrängt worden.

Bei dem Vorfall in der Marienkirche, aber auch in Wentz' schriftlich festgehaltenen Vorträgen wird deutlich, dass er sich sowohl aufgrund eines ausgeprägten Obrigkeitsdenkens⁸³ als auch einer heilsgeschichtlichen Interpretation der Machtergreifung zunehmend auf die Seite der neuen Machthaber gestellt hat.

Diesen Abschnitt zusammenfassend bleibt also festzuhalten, dass DC-Vertreter wie Wilhelm Patze oder Karl Wentz von ihrer politi-

78 Vgl. die Briefe von Wentz an Rahe vom 10. Januar und 6. April 1935 sowie von Rahe an Wentz vom 5. Februar 1935, KAM, DC 73.

79 Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 6.

80 Vgl. Anm. 72.

81 Vgl. MT, Nr. 273, 20. November 1933, S. 3; Nr. 276, 24. November 1933 S. 3.

82 Vgl. den Brief von Wentz an das Konsistorium vom 14. Januar 1934, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia IV 3 (Abschrift).

83 Vgl. nochmals den Brief von Wentz an das Konsistorium vom 14. Januar 1934, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia IV 3 (Abschrift). Wentz richtet sich demnach in seinem Protest vor allem gegen den Missbrauch des Gotteshauses zu widersetzlichen Äußerungen gegen Verordnungen der kirchlichen Obrigkeit.

schen und auch religiösen Einstellung auf den ersten Blick keineswegs prädestiniert für ihr starkes Engagement bei den DC gewesen sind. Während sich die meisten zuvor deutsch-national ausgerichteten Pfarrer in Minden der „Bekenntnisfront“ anschlossen, waren es gerade die zuvor stärker liberal ausgerichteten Theologen⁸⁴, die sich einer heilsgeschichtlichen Interpretation des politischen Umbruchs hingaben und für die DC engagierten. Wentz mag durch sein Amt bei der Regierung zusätzlich motiviert gewesen sein, sich auf die neue politische Ausrichtung einzulassen, für die er sich aber schnell mit starker Begeisterung engagierte. Betrachten wir nun einige Felder des konkreten Engagements für die DC.

4. Zur Organisation der Deutschen Christen in Minden

Letztlich war der Konflikt zwischen den DC und der so genannten Bekenntnisfront, zu der ab 1935 alle Mindener Pfarrer gehörten, vor allem ein Kampf um die Frage nach der eigentlichen Autorität in der Kirche. Während die Deutschen Christen obrigkeitsstaatlich dachten und die von den Nationalsozialisten eingesetzte Kirchenleitung uneingeschränkt akzeptierten, sah die Gegenseite in der Bindung an Schrift und Bekenntnis eine nicht zu überschreitende Grenze kirchlichen Handelns. Mit obrigkeitsstaatlichen Mitteln versuchten die DC auch ihren kirchenpolitischen Kurs durchzusetzen und stießen dabei zunehmend auf Widerstand. Es ist aufschlussreich, im Folgenden im regionalen Kontext zu beobachten, wie die DC sich zunächst innerkirchlich durchzusetzen versuchten und schließlich immer stärker auf eine eigene Organisationsstruktur abzielten.

4.1 Fraktionsbildung innerhalb der Gemeinden und der Kreissynode

Auf der bis 1935 noch intakten Kreissynode, dem obersten kirchenleitenden Organ im Kreis Minden, spiegelte sich der Konflikt

84 „Liberale Theologie“ als Voraussetzung für einen radikalen Angriff auf das Alte Testament macht der Mindener P. Martin Lohmann bereits in einem Artikel des SONNTAGSBLATTS FÜR MINDEN UND DAS WESERGEBIET, Nr. 33, 16. August 1936, S. 5, im Blick auf Friedrich Delitzsch aus.

zwischen den beiden kirchenpolitischen Parteien bereits unmittelbar nach den Kirchenwahlen vom 23. Juli 1933 wieder. Der vom Untergauleiter Otto Bechthold mit der Kreisleitung beauftragte Wilhelm Patze forderte im ersten seiner insgesamt vier Rundschreiben vom 2. August 1933 dazu auf, geschlossene Fraktionen in den kirchlichen Körperschaften zu bilden, „die vor den Sitzungen über die Tagesordnung beraten, ihre Stellungnahme festlegen und einmütig durchhalten!“⁸⁵. Die Bildung von eigenen geschlossenen Fraktionen und die von Patze beanspruchte Leitungsfunktion wurde insbesondere von P. Luckfiel der Reformierten Gemeinde als Angriff auf die presbyterial-synodale Verfassung und das Bekenntnis verstanden und vehement abgelehnt⁸⁶. Auf der Synode vom 15. August 1933 hatten die DC dementsprechend auch keinen durchschlagenden Erfolg, obwohl sie mit einem umstrittenen Flugblatt als Tischvorlage die Wahl zu beeinflussen suchten. Das Flugblatt versucht deutlich zu machen, dass nur die DC angesichts ihrer im gesamten Reich erlangten Stärke auch in Westfalen Sonderrechte zu schützen imstande wäre, die Aktion war allerdings erfolglos⁸⁷. In seinem zweiten Rundschreiben vom 19. August resümiert Patze, dass die DC auf der Synode nur 1/3 der Stimmen aufbrachten. Daher ruft er im Sinne des Wachstums der Bewegung auf, vorbildlich zu handeln, in den Sitzungen und Ver-

85 Das erste Rundschreiben liegt in zwei Rezensionen vor. Die im ungeordneten Bestand des Archivs der Martinigemeinde in LKA EKvW 4.153 zu findende Variante scheint für einen größeren Kreis bestimmt gewesen zu sein. Sie ist undatiert und enthält keine Adresse Patzes – möglicherweise handelt es sich um eine hektographierte, redaktionell überarbeitete Abschrift des Rundschreibens, wie es sich u. a. in den Konsistorialakten, LKA EKvW 2neu Petershagen 8, findet.

86 Vgl. das Schreiben Luckfiels an Superintendent Thummes vom 18. August 1933, LKA EKvW 2neu Petershagen 8. In einem Bericht des Amtssekretärs Olting vom 5. Mai 1934 wird deutlich, dass die DC im Mindener Raum tatsächlich auch explizit die presbyterial-synodale Ordnung der Westfälischen Kirche hinterfragt haben, so auf einer Versammlung der DC in Windheim (vgl. STAD M2 C Minden 153).

87 Vgl. die Erklärung der Kreissynodalfraktion der Glaubensbewegung, in den Konsistorialakten (LKA EKvW 2neu Petershagen 8) auf den 21. August 1933 datiert. Die Erklärung hat aber bereits bei der Synode vorgelegen und findet sich im ungeordneten Bestand des Martini-Archivs, LKA EKvW 4.153.

sammlungen der Kirchenvertreter sich intensiv zu beteiligen, in den Fraktionssitzungen der Gemeinden ohne die andersdenkenden Pfarrer zusammenzukommen, regelmäßig Mitgliedsbeiträge zu zahlen, als Presbyter das Diakonenamt in den Gemeinden zu übernehmen und letztlich das Angebot von Schulungsabenden für Kirchenvertreter und Mitglieder in Anspruch zu nehmen⁸⁸. Patze organisierte somit eine Organisationsstruktur innerhalb der Kirche und stieß damit auf starken Widerspruch der Pfarrerschaft. Diese Organisationsstruktur suchte die Vertreter der DC vollkommen in die ihrer Meinung nach rechtmäßige Reichskirche einzubinden. Dementsprechend begrüßte Patze in seinem vierten Rundbrief vom 24. Oktober 1933 „in begeisterter Freude“ den neuen Landesbischof Bruno Adler⁸⁹. Patze versichert den Deutschen Christen zeitgleich die Unterstützung durch das Konsistorium. Diese hat u. a. darin einen Ausdruck gefunden, dass die DC-Pfarrer durch Prädikanten unterstützt wurden⁹⁰. Im vierten Rundbrief forderte Patze seine „Mitkämpfer“ auch dazu auf, ihm über die Haltung ihres Pfarrers zu berichten⁹¹. Diese Haltung, Rechtsverstöße gegenüber den DC bzw. der Reichskirche zu ahnden, prägte in den kommenden etwa zwei Jahren den „Kirchenkampf“. Bis 1935 versuchten die DC ihre Position innerhalb der Gemeinden zu behaupten und gegen vermeintliche Verfehlungen der Gegenpartei vorzugehen. Dazu zählte u. a. die Übersendung von Kollekten an den Präses Koch anstatt an das Konsistorium, die kritische Auseinandersetzung mit Verordnungen der Reichskirche und des Reichsbischofs im Sonntagsblatt und die vermeintlich unfaire Behandlung von DC-Presbytern in den Gemeinden.

88 Vgl. das Rundschreiben Nr. 2 vom 19. August 1933, LKA EKvW 2neu Petershagen 8.

89 Vgl. das Rundschreiben Nr. 2 vom 4. Oktober 1938, LKA EKvW 2neu Petershagen 8. Patze fordert die Fraktionsführer der DC sogar auf, bei ihrem jeweiligen Presbyterium den Beschluss zu erwirken, mindestens zwei Vertreter auf Kosten der Kirchenkasse zur Amtseinführung Adlers reisen zu lassen.

90 Vgl. den Brief von P. Adolf Scholl an P. Karl Lücking vom 16. Mai 1934, LKA EKvW 5.1 248/I (Slg. Niemöller).

91 Die Aufforderung zur Bespitzelung im 4. Rundbrief Patzes kam bei seinen Kollegen verständlicherweise sehr schlecht an, vgl. den Brief von Mindener Pfarrern an das Konsistorium vom 31. Oktober 1933, LKA EKvW 2neu Petershagen 8.

4.2 Das Engagement für Volk und Evangelium in der Evangelischen Akademie

In der ersten Phase der Fraktionsbildung der DC bestand ein wichtiger Zweig deutschchristlichen Engagements in der praktisch-lebensnah ausgerichteten Bildungsarbeit. Auf diesem Gebiet engagierte sich in Minden entsprechend seinem persönlichen Profil Prof. Karl Wentz. Die Akademie in Minden stellte dabei eine Zweigstelle der Bielefelder Evangelischen Akademie dar, die wiederum in ein gesamtwestfälisches Akademieprogramm unter der Schirmherrschaft von Landesbischof Adler gehörte. Die Akademiearbeit erstreckte sich auf den Zeitraum von November 1933 bis Februar 1936⁹². Die Veranstaltungen fanden nicht in einem kirchlichen Saal, sondern im „Haus der Deutschen Arbeit“ statt⁹³. Nach ihrer Selbstvorstellung sollte sich die Akademie den wichtigen Fragen des evangelischen Glaubens „in sachlicher Weise“ widmen und „von jeder kirchenpolitischen Auseinandersetzung“ distanzieren⁹⁴. Wentz, der möglicherweise zur Zeit der Akademiegründung noch gar kein eingetragenes Mitglied der DC war, betrachtete sie als den „Versuch einer Überbrückung der Gegensätze“⁹⁵. Gegen das wirkliche Bemühen um ein kirchenpolitisch ausgeglichenes Programm spricht allerdings bereits die Inaugurationrede für die Bielefelder Akademie, in der Wentz die DC lobend als eine gebieterisch geforderte neue Orientierung an-

92 Der letzte angezeigte Vortrag fand am 27. Februar 1936 statt, MT, Nr. 47, 25. Februar 1936, S. 4.

93 Einmal fand ein Vortrag in der Aula des Städtischen Oberlyzeums statt, MT, Nr. 43, 20. Februar 1934, S. 3, ein anderes Mal exzeptionell im Bürgerverein, Stiftstraße, EBD., Nr. 24, 29. Januar 1935, S. 9. Gegen Ende der Akademiearbeit wich man wohl in die Aula der Knaben-Mittelschule aus, EBD., Nr. 11, 14. Januar 1936, S. 4; Nr. 35, 11. Februar 1936, S. 3; Nr. 47, 25. Februar 1936, S. 4.

94 Vgl. MT, Nr. 263, 8. November 1934, S.4. Auch in der Schriftenreihe „Volk und Evangelium“ bestreiten die Herausgeber, u. a. Karl Wentz, Bezug auf kirchenpolitische Streitigkeiten und Kämpfe zu nehmen.

95 Vgl. die Aktennotiz von Wentz, LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8, vom 21. Februar 1938.

preist⁹⁶. Auch die Wahl der Redner⁹⁷ und der Themen macht deutlich, dass die evangelische Akademie keineswegs wirklich kirchenpolitisch neutral orientiert war. Ein Grundtenor der Vorträge war es, evangelische Kirche und nationalsozialistisches Volk wieder zu einander zu führen⁹⁸. Dementsprechend stand die erste Vortragsreihe 1933/34 unter dem Thema „Der evangelische Christ im nationalsozialistischen Staat“⁹⁹. Auch Themen wie Rassenhygiene fehlten im Programm nicht¹⁰⁰. Als einziger Mindener Redner neben Wentz trat im Februar 1934 der Studienrat Karl Beu(e)rman auf, eine der führenden Persönlichkeiten der Mindener DC. Er stilisierte Luther als deutschen Nationalheros, der Deutschland zum schlagenden Herzen Europas machte, die Priesterkirche zertrümmerte und den Staat aus den Fesseln der Kirche befreite. Letztlich stellte er Hitler neben Luther, der bereits „in den tiefsten Wurzeln seines Lebens deutsch“ gewesen sei¹⁰¹. Bemerkenswert ist übrigens, dass zeitgleich zum Vortrag von Marien-Presbyter Beuermann vom Evangelischen Bund eine Veranstaltung mit Dr. Manutius aus Berlin unter dem Thema „Germanentum und christlicher Glaube“ durchgeführt wurde, die der Marien-Pastor Rahe einleitete. Während im „Haus der Deutschen Arbeit“ Beuermann unter Berufung auf Luther gegen die

96 Vgl. KAM, DC 37, Bl. 79: „Die Glaubensbewegung ‚Deutsche Christen‘ will dem deutschen Volke und der evangelischen Kirche, die sie beide mit gleicher Glut liebt, dienen und beide in inniger Verschmelzung zusammenhalten. Das ist ihre geschichtliche Aufgabe, darin liegt ihr Daseinsrecht beschlossen“.

97 Eine Liste der Redner für den Winter 1934/35 findet sich im Brief Pfarrer Otto Kleins an Propst Martin Siebold vom 30. Oktober 1934 (LKA EKvW 06 1/I) und in MT, Nr. 263, 8. November 1934, S. 10. Die Themen der Vorträge waren für alle westfälischen Akademien festgelegt. Die Redner hielten teilweise ihre Vorträge auch an anderen Orten, vgl. den Brief Kleins an Siebold vom 1. Oktober 1934.

98 Vgl. z. B. den Bericht über den Vortrag von Studienrat Sauerländer am 18. Januar 1934 über „Kultische Reformen im Gottesdienst“, MT, Nr. 17, 20. Januar 1934, S. 4.

99 Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 8.

100 Vgl. den Vortrag von Prof. Bavink aus Bielefeld am 26. Januar 1934, angekündigt in MT, Nr. 20, 24. Januar 1934, S. 3 und 10.

101 Vgl. MT, Nr. 40, 16. Februar 1934, S. 8.

Kleriker-Kirche wetterte, ließ Rahe von Seiten des Evangelischen Bundes eine Synthese von Christen- und Germanentum destruieren – derartige Konkurrenzveranstaltungen waren im Mindener „Kirchenkampf“ keine Seltenheit. Studienrat Beuermann gehörte auch in der Vortragsreihe 1934/35 wieder zu den Rednern. Diese Vortragsreihe stand unter dem Thema „Bibel und Bekenntnis“ und sollte sicher dazu dienen, der Bekenntnisbewegung ihre zentralen Begriffe zu entwinden¹⁰². Kennzeichnend dafür ist der Vortrag, den Karl Wentz selber im Rahmen der Vortragsreihe hielt zu dem Thema „Was sagt die Bibel über Bekenntnis und Bekennen?“¹⁰³. Er ordnet darin das lebendige Bekennen der Bibel einem Festhalten am erstarrten schriftlichen Bekenntnis unter¹⁰⁴. Sein *cantus firmus* besteht darin zu betonen, dass sich das Bekenntnis auf der Basis der Hl. Schrift immer wieder den zeitlichen Umständen anpassen muss¹⁰⁵. In seiner Zeit führt dies zu einer immer innigeren Verschmelzung von Volk und Christentum.

Überhaupt lässt sich feststellen, dass die Evangelische Akademie von der Seite der „Bekennenden Kirche“ allgemein zunehmend Ablehnung erfahren hat. Wentz selber scheint nach dem Beginn seiner Tätigkeit als Akademiedirektor jedenfalls nicht mehr zu den Mindener Pfarrkonferenzen eingeladen worden zu sein, insbesondere nachdem er dort ein letztes, etwa zweistündiges Referat über die Akademietätigkeit und über die DC gehalten hatte¹⁰⁶. Mindener Pfarrer und auch Gemeindeglieder der Bekenntnisgemeinden sind zumindest nach einiger Zeit nicht mehr zu den Veranstaltungen gegangen¹⁰⁷. Im „Sonntagsblatt für Minden und das Wesergebiet“ wurde die Akademiearbeit als eine Angelegenheit nicht der Mindener Gemein-

102 Vgl. das Vortragprogramm im MT, Nr. 263, 8. November 1934, S. 10.

103 Der Vortrag findet sich im KAM, DC 37.

104 Vgl. den provozierenden Satz KAM, DC 37, Bl. 58: „Bekenntnis-Christen zu sein, ist gut, Bibel-Christen zu sein, ist mehr.“

105 Vgl. WENTZ, Karl: „Was sagt die Bibel“; KAM, DC 37, Bl. 69.

106 Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 8.

107 Aktennotiz Wentz, 21. Februar 1938 (LKA EkvW 2neu Minden-Marien 8).

den, sondern der DC dargestellt¹⁰⁸. Selbst Redner wie der Münsteraner Theologieprofessor Wilhelm Stählin erteilten auf Wentz' Anfrage nach einem Vortrag wegen der deutlich gewordenen DC-Orientierung der Akademien eine Absage¹⁰⁹. Insgesamt gibt Wentz den Besuch der Akademieveranstaltungen mit durchschnittlich 200–300 Zuhörern an, auch in der Zeit, als solche nur noch mit Mitgliedskarten an den Vorträgen teilnehmen durften¹¹⁰.

4.3 Die Organisation eigenständiger deutschchristlicher Gemeindegruppen

Nachdem sich die Fraktionsbildung innerhalb der Ortsgemeinden als aussichtslos erwiesen hatte und DC-Pfarrer wie -Presbyter aus denselben ausgeschieden waren¹¹¹, begann ab 1935 eine eigenständige Organisation der DC in zeitweise bis zu sechs Gemeindegruppen¹¹². Im gleichen Zeitraum zogen sich selbst so streitbare Presbyter wie Erich Seidel und Karl Beuermann nach einer langen und intensiven

108 Vgl. SONNTAGSBLATT FÜR MINDEN UND DAS WESERGEBIET, Nr. 42, 18. November 1934, S. 6.

109 Vgl. den Brief Stählins an Wentz vom 4. Dezember 1933, KAM, DC 37.

110 Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 9.

111 Der Versuch, in die Simeonis-Kirche einen DC-Pfarrer zu wählen, wurde nach Meinung der DC „hintertrieben“ vgl. die Aktennotiz von Wentz, LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8, vom 21. Februar 1938. Nach den Angaben im SONNTAGSBLATT FÜR MINDEN UND DAS WESERGEBIET, Nr. 24, 14. Juni 1936, S. 8, hat das Presbyterium wohl tatsächlich zunächst mehrheitlich einen deutsch-christlichen Pfarrer gewünscht. Eine Gemeindeversammlung mit einem Referat von P. Wollschläger „Ist die Lehre der ‚Deutschen Christen‘ Irrlehre oder nicht?“ hat allerdings die Wahl eines deutsch-christlichen Pfarrers mit 300:50 Stimmen abgelehnt und das Presbyterium zum Ablassen von seinem Plan genötigt. Auch in Petershagen ist der Plan gescheitert, als Nachfolger von Patze einen DC-Lizentiaten aus Schlesien zu setzen, der sogar die Superintendenturgeschäfte führen sollte, vgl. den Brief von P. Adolf Scholl an P. Karl Lücking vom 16. Mai 1934, LKA EKvW 5.1 248/I (Slg. Niemöller).

112 Vgl. den Brief des Konsistoriums an die Superintendentur vom 13. Juli 1940, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3. Dort wird auf den festen Turnus der DC-Gottesdienste ausdrücklich hingewiesen.

Auseinandersetzung aus ihrem Amt zurück¹¹³. Seidel trat dabei sogar sowohl aus der Evangelischen Landeskirche wie auch aus den DC aus und bezeichnete sich fortan als „gottgläubig“¹¹⁴. Die Zeit der Neuorganisation der Mindener DC fiel also mit der Phase des Neuaufbaus einer Kirchenpolitik des Reichskirchenministeriums nach der Beendigung des reichsbischöflichen Willkürregiments Müllers in etwa zusammen. Einen entscheidenden Einschnitt nahmen für diese Zeit auch die Mindener Pfarrer wahr. Das „Sonntagsblatt“ spricht knapp ein Jahr später von der Zeit der „Wiederherstellung des Rechtszustandes in der Kirche im November 1935“¹¹⁵.

Bereits im Mai 1935 stellte der Marien-Presbyter Seidel den Antrag, den DC des Kirchenkreises Minden die Marienkirche für einen Gottesdienst mit einem auswärtigen Pfarrer zur Verfügung zu stellen¹¹⁶. Für den 19. Januar 1936 wurde im „Mindener Tageblatt“ zum ersten Mal ein selbständiger Gottesdienst der DC in Hausberge, für den 26. Januar 1936 in der Knabenmittelschule in Minden angezeigt. Hier hatten schon früher Gottesdienste stattgefunden, da die

113 Vgl. das Protokollbuch des Presbyteriums Marien, LKA EkvW 4.117: Sitzung vom 31. Juli 1936, TOP 1. Seidel und Beurmann hatten demnach am 15. Juni ihr Amt niedergelegt. Vgl. zu dem Fall u. a. KAM, DC 73, Bl. 72–74. Weitere Konflikte um DC-Presbyter z. B. in Holzhausen II sind EBD., Bl. 8–19 dokumentiert.

114 Vgl. Seidels Entnazifizierungsunterlagen (PA, STAD), besonders die Angaben in der Anlage zur Frage Nr. 16 im politischen Fragebogen: „Im Jahr 1936 bin ich aus der Evang. Landeskirche und auch aus der Deutschen Christenbewegung ausgetreten. Der Deutschen Christenbewegung war ich beigetreten, weil ich das Verhalten der evg. Geistlichkeit nicht mit meinem Glauben in Einklang bringen konnte (den Tod meines Vaters, der Volksschullehrer war, führe ich zum Teil mit auf seinen Kampf mit der Geistlichkeit zurück). Da ich auch die Ideen der Deutschen Christenbewegung nicht mit meinem Glauben in Einklang bringen konnte, und da ich die parteipolitische Bindung dieser Bewegung nicht billigen konnte, bin ich zu gleicher Zeit auch aus der Deutschen Christenbewegung ausgetreten.“

115 SONNTAGSBLATT FÜR MINDEN UND DAS WESERGEBIET, Nr. 36, 6. September 1936, S. 8. Dort ging es freilich auch um die offizielle Rehabilitation von Superintendent Thummes im Ephoralamt.

116 Vgl. den Brief Erich Seidels an P. Wilhelm Rahe vom 5. Mai 1935, LKA EkvW 4.114 50.

Aula gemäß einer Verfügung der Staatspolizei in Bielefeld ab Oktober 1935 den DC zur Verfügung gestellt worden und mit einem Gottesdienst unter Beteiligung von Bischof Adler am 20. Oktober zum ersten Mal genutzt worden war¹¹⁷. Gemeindegruppenversammlungen fanden in dieser Zeit in Gasthaussälen statt¹¹⁸. Die Veranstaltungen wurden zunächst von auswärtigen Pfarrern durchgeführt¹¹⁹. Unter den Predigern tauchen dabei auch die Namen von westfalenweit bedeutenden DC-Theologen wie Propst Dr. Martin Siebold aus Münster (im Jahr 1936 immerhin dreimal) und Pfarrer Friedrich Buschtöns aus Bielefeld auf. Ab dem 12. Dezember 1937 übernahm zum ersten Mal ein Vikar die Betreuung der deutsch-christlichen Gruppen namens Fries. 1938 hatten die Vikare Haun¹²⁰, Ohlenburg (erster Gottesdienst am 26. Mai)¹²¹, Stahl (erster Gottesdienst am 7.

117 Vgl. den Lagebericht des Mindener Landrats an den Regierungspräsidenten vom 30. Oktober 1935, LKA EKvW 5.1 248/1 (Slg. Niemöller), Abschrift.

118 Vgl. die Aktennotiz von Wentz in LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8 vom 21. Februar 1938. Versammlungen in der Tonhalle wurden nach Polizeiangaben von 180–200 Personen besucht, so bei einem Vortrag des Bremer Bischofs Weidemann zum Thema „Volk-Staat-Kirche“ am 10. November 1937, vgl. den Bericht des Bürgermeisters Althaus an den Landrat in Minden, STAD M1 IP 655, Bl. 107.

119 In den Gottesdienststankündigungen im MT werden aufgeführt für 1936 die Pastoren: Meyer, Bünde; Henschel, Brackwede; Propst Dr. Siebold; Vikar Willfried Hahn, Bielefeld (Vikar von Buschtöns); Vikar Dr. Voll. Im Jahr 1937 wurde die Gottesdienste übernommen von den Pastoren Buschtöns; Thauer; Erdmann; Hagemann, Hagen; Hilfsprediger Friedrich Karlmeier, Bünde, der für die DC in Minden und Hausberge fest zuständig war vgl. die Aktennotiz von Wentz, LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8, vom 21. Februar 1938. Im Jahr 1938 sind neben den Vikaren Generalsuperintendent D. Schöttler und P. Karlmeier erwähnt.

120 Während einer Fliegerübung wurde er von dem in Hausberge tätigen DC-Vikar Gerhard Haun vertreten bzw. ersetzt, vgl. Aktennotiz von Wentz, LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8, vom 21. Februar 1938, der von Vertretung spricht. In einer Notiz in den EVANGELISCHEN NACHRICHTEN (LKA EKvW 5.1 294/III [Slg. Niemöller]), 13. Februar 1938 wird Haun als Nachfolger von Fries benannt.

121 Zu Ohlenburg findet sich ein Schreiben von Hevendehl an die Pfarrer der Stadt Minden vom 30. Juni 1938 im PRIVATARCHIV DEDEKE. Hevendehl hatte sich demnach ans Konsistorium gewandt, um die unrechtmäßig

August) und Friedrich Ischebeck (erster Gottesdienst am 20. November)¹²² die Betreuung der Gemeindegruppen inne. Auf Ischebeck folgte zunächst noch kurzzeitig ein Prädikant Nickisch¹²³ und ab dem 20. Dezember 1940 ein pensionierter Pfarrer namens Karl Sassenberg, der die DC bis zum Kriegsende leitete¹²⁴. Die Gottesdienste an den bis zu sechs Predigtstätten waren so verteilt, dass sie jeweils im Zweiwochenrhythmus abgehalten werden konnten.

Unter dem Vikar Friedrich Haun lassen sich einige Neuerungen in der DC-Organisation beobachten: Haun, der in engagierten Vorträgen die DC-Gruppen auf eine konsequent von Lichtsehnsucht und dem Ideal der kommenden Reichskirche frei von „jüdischer Gesetzmäßigkeit und jüdischem Lohngedanken“ geprägte Theologie ein schwor, organisierte u. a. einen eigenen Frauendienst der DC. Diesem Frauendienst der Ortsgruppe Minden, der sich explizit nicht als Konkurrenz zur NS-Frauenschaft darstellte, gehörten etwa 30 Personen an. Sie setzten sich dafür ein, dass „nationalsozialistische Mütter wieder christliche Mütter werden“¹²⁵. Haun warb auch für die konsequente Unterweisung der Jugendlichen u. a. durch den deutschchristlichen Konfirmandenunterricht, der die Synthese von National-

von Ohlenburg durchgeführten Taufen untersagen zu lassen. Angefügt findet sich eine Dienstanweisung Ohlenburgs vom 22. Juni 1938. Danach war Ohlenburg zur Sakramentsspendung nicht berechtigt.

- 122 Vgl. die Beauftragung Ischebecks durch das Konsistorium am 24. Februar 1939 (LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3). Er wurde der Dienstaufsicht von Pfr. August Ferke in Bielefeld unterstellt. Ischebeck dürfte über die Mindener Verhältnisse bereits durch Patze informiert worden sein – Patze ließ sich durch Ischebeck, als er noch am Predigerseminar in Soest war, in Benninghausen vertreten, vgl. Patze an den westfälischen Oberpräsidenten am 29. September 1938, ALVBM 132C 11A 253, Bl. 63.
- 123 Vgl. den Brief des Konsistoriums an die Superintendentur vom 13. Juli 1940, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3.
- 124 Vgl. KA Petri Sonderbestand Kirchenkampf 12, Brief des Konsistoriums an das Petri-Presbyterium vom 20. Dezember 1940. Einen letzten Briefwechsel zwischen Sassenberg und der Gemeinde wegen der Raumnutzung gab es am 27. Januar 1944. Ich habe bisher nicht ausmachen können, wie lange die DC darüber hinaus noch Gottesdienste in Petri gefeiert haben.
- 125 Vgl. die Berichte in den EVANGELISCHEN NACHRICHTEN, 20. und 27. Februar 1938, LKA EKvW 5.1 294/III (Slg. Niemöller).

sozialismus und Christentum fördern helfen sollte mit der Begründung: „Die nationalsozialistische Weltanschauung ist auch die unsrige, aber unsere Gottesanschauung ist die deutsch-christliche“¹²⁶.

Die „Gottesfeiern“ der „Nationalkirchlichen Einigung“ in Barkhausen und Hausberge wurden, seitdem sie 1937 in den Gottesdienstankündigungen des Mindener Tageblattes auftauchten¹²⁷, zunächst durch P. Albert Erdmann, Herford, betreut, der ordiniertes Pfarrer der Thüringischen Evangelischen Kirche und zuvor auch bei der „Reichsbewegung der Deutschen Christen“ tätig gewesen war¹²⁸. Neben ihm arbeitete Hilfsprediger Gutekunst, den Erdmann am 13. Februar 1938 feierlich eingeführt hatte¹²⁹. Die Westfälischen DC unter der Geistlichen Leitung Fiebig nahmen die „Thüringer“ in Barkhausen als einen Störfaktor wahr¹³⁰. Dennoch lässt sich z. B. der erstaunliche Fall beobachten, dass die Tochter des Mindener DC-Pastors Sassenberg Margarete bei den „Thüringern“ am 14. Oktober 1939 getraut wurde¹³¹.

126 Vgl. EVANGELISCHE NACHRICHTEN (wie Anm. 125), 3. März 1938.

127 Eine kritische, allgemeine Auseinandersetzung mit der „Thüringer Richtung“ der DC lässt sich u. a. schon im SONNTAGSBLATT FÜR MINDEN UND DAS WESERGEBIET, Nr. 29, 19. Juli 1936, S. 8, beobachten.

128 Vgl. den Eintrag im Taufbuch der DC-Gemeinde (Nationalkirchliche Einigung) Herford, LKA EKvW 8,2a, S. 11. Erdmann wurde am 4. März 1940 zum Militärdienst eingezogen und durch die Pfarrer Zeller, Albert Kerstner, Müller (Bochum Langendreer) und Wilms (Warendorf) vertreten.

129 Darüber hinaus predigte nur einmal ein Gastprediger namens P. Minor in der „Nationalkirche“. Zu den von anderen Predigern durchgeführten Kasualien vgl. die Anmerkung 128.

130 Vgl. die Aktennotiz von Wentz, LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8, vom 21. Februar 1938. Wentz spricht von einem „ungeordneten Einbruch“ der „Thüringer“. Ein Beschwerdebrief des Evangelischen Oberkirchenrats an die Thüringische Evangelische Kirche vom 12. April 1938 findet sich in LKA EKvW 5.1 294/III (Slg. Niemöller). Demnach war Erdmann illegal nach Hausberge und Bad Oeynhaus und Gutekunst nach Bad Oeynhaus und Herford eingewiesen worden, was für die „Befriedungsarbeit“ in der Evangelischen Kirche unhaltbar sei.

131 Vgl. das Traubuch der Nationalkirchlichen Einigung Gemeinde Herford, LKA EKvW 8 2c, S. 10. Die Trauung übernahm allerdings P. Lic. Wilhelm Lotz aus Bochum.

Die Feier von Gottesdiensten in der Aula der Mittelschule war für die Gemeindegruppe der DC in der Innenstadt zunehmend unbefriedigend¹³². Sie versuchten mit unterschiedlichsten Argumenten eine der Innenstadtkirchen für ihren Gottesdienst zu erhalten¹³³. Zunächst gelang es ihnen nur, die Gottesdienste an großen Festtagen in der Simeonis-Kirche durchzusetzen. Erstmals wurde die Kirche den DC Silvester 1937 mit Gewalt geöffnet¹³⁴. Der zum „Heldengedenntag“ 1938 geplante Gottesdienst in der Petri-Kirche hat hingegen nicht stattgefunden, da sich Pastor und Parteigenosse Albrecht Wollschläger weigerte, die Kirche zu öffnen¹³⁵. Das bekannteste Beispiel des Kampfes um die Überlassung eines Kirchenraumes für eine Trauung ist der Fall Hertha Bentz und Eberhard Zillmer am 15. Oktober 1937. Die Amtshandlung sollte auf Wunsch der Brautmutter Melitta Bentz in der Marienkirche durch den Bielefelder DC-Pfarrer Friedrich Buschtöns durchgeführt werden. Die Kirche wurde letztlich gegen den Willen des Presbyteriums, allerdings unter Zustimmung des Konsistoriums mit Polizeigewalt für die Trauung

132 Vgl. z. B. die Klage darüber, die Konfirmation nur in der Aula der Mittelschule durchführen zu können, EVANGELISCHE NACHRICHTEN (wie Anm. 125), 3. April 1938.

133 Zu den Argumenten gegen die Nutzung der Aula vgl. bereits die Aktennotiz von Wentz, LKA EKvW 2neu Minden-Marien 8, vom 21. Februar 1938, der von drei zu bewältigenden Treppen zu der Aula und Unkosten spricht.

134 Vgl. LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3, den Brief des Konsistoriums an Synodal-Assessor Heim vom 23. Dezember 1937 mit der Anordnung, die Simeonis-Kirche am 31. Dezember 1937 zur Verfügung zu stellen. P. Paul Dietrich wandte sich daraufhin in einem Eilbrief vom 29. Dezember an das Konsistorium und lehnte die Öffnung der Kirche ab. Die Kirche war aber wohl mit staatlicher Gewalt geöffnet worden vgl. den Brief Dietrichs vom selben Tag an die Finanzabteilung des Konsistoriums. Auch am 22. Dezember 1938 lehnte er die Öffnung der Kirche für einen DC-Gottesdienst ab, da dieser nicht mit Recht, sondern nur mit Gewalt durchgesetzt werden könnte (EBD.). Am „Heldengedenntag“ 1938 sollte ebenfalls ein DC-Gottesdienst in der Simeonis-Kirche unter Beteiligung von Generalsuperintendent Schörtler stattfinden vgl. EVANGELISCHE NACHRICHTEN (wie Anm. 125), 13. März 1938. Der Gottesdienst wurde aber in der Aula der Mittelschule durchgeführt, vgl. Anmerkung 135.

135 EVANGELISCHE NACHRICHTEN (wie Anm. 125), 20. März 1938.

geöffnet. Der Fall Bentz und auch andere gewaltsame Kirchenöffnungen sind ein bezeichnendes Beispiel dafür, dass die DC in enger Kollaboration mit den staatlichen Instanzen nun auch auf regionaler Ebene gegen das Kirchenrecht ihre Interessen durchzusetzen suchten. In diesem Fall hat Karl Wentz als Freund der Familie von seiten der Regierung aus die Aktion „begleiten“ können¹³⁶. Die DC argumentierten nun weniger mit Recht als vielmehr durch Demonstration von Macht und setzten dadurch eine uneingeschränkte Kampfbereitschaft insbesondere der Pfarrer in Gang.

Trotz vehementen Einspruchs vermochten sich die Gemeinden gegen den Druck von Konsistorium und Staatsgewalt nicht zu behaupten. Am 28. Februar 1939 erließ der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin eine Verordnung, dass Minderheiten oder besonderen kirchlichen Gruppen die Freigabe von Kirchen grundsätzlich zu genehmigen sei, wenn eine beachtliche Zahl von Gliedern einer oder mehrerer benachbarter Gemeinden einen derartigen Wunsch äußert¹³⁷. So wurde schließlich ab dem 14. Mai 1939 die reformierte Petri-Gemeinde auf Druck des Konsistoriums¹³⁸ trotz aller Einsprüche des Presbyteriums und einer Gemeindeversammlung gegen diesen „Einbruch der Irrlehre“¹³⁹ zum Ort regelmäßiger DC-Gottesdienste¹⁴⁰. Die Voraussetzung für das Abhalten solcher Gottesdienste

136 Der Name Wentz fällt im Zusammenhang dieses Vorgangs öfter. Vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 18; ferner den Bericht des Presbyteriums von S. Marien an die Stapo in Bielefeld vom 13. Oktober 1937, LKA EKvW 5.1 293/III (Slg. Niemöller).

137 Vgl. die Verordnung des Präsidenten des EOK, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3.

138 Möglicherweise ist für die Überlassung der Petri-Kirche für DC-Gottesdienste in Minden noch Karl Wentz mitverantwortlich zu machen, der derartige Angelegenheiten im Konsistorium zu bearbeiten hatte vgl. K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 17f.

139 Vgl. den Bericht über die evang.-reformierte Petri-Gemeinde für die Kreis-Synode 1945, KA Petri B I.13.131.

140 Vgl. die Mitteilung des Antrags der DC Minden vom Konsistorium an Puffert vom 9. Mai 1939, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3. In ähnlicher Weise wurde die Kirche in Holzhausen II den DC zur Verfügung gestellt vgl. den Brief des Konsistoriums an P. Karl Fritzemeyer vom selben Datum, EBD.

bestand allerdings darin, dass die Gottesdienste der Petri-Gemeinde selber dadurch nicht gestört wurden. In der Folgezeit kam es häufiger zu Konflikten, besonders als während des Krieges die Kirche im Winter nicht mehr geheizt werden konnte und die DC-Gottesdienste z. B. mit Weihnachtsfeiern im Gemeindehaus kollidierten. Der Konflikt um die Nutzung von Kirchen schwelte in Minden darüber hinaus weiter. Ein Konfliktfeld stellte z. B. die Abhaltung von Prüfungen und Konfirmationen in Kirchen dar. Solche sollten u. a. auch in der Martini-Kirche, wohl weniger wegen des benötigten Platzes als zur Machtdemonstration, durchgeführt werden¹⁴¹. Presbyterien wie auch der Superintendenturverwalter¹⁴² lehnten die DC-Konfirmationsfeiern in ihren Kirchen ab, weil ein ordentlicher Konfirmandenunterricht häufig bei den DC nicht gewährleistet war oder die Konfirmanden persönlich nicht die entsprechenden Voraussetzungen mit sich brachten¹⁴³.

141 Vgl. den Brief des Presbyteriums von S. Martini an das Konsistorium vom 23. 1939, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3: „Überdies können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass es eine Provokation bedeutet, wenn die ‚Deutschen Christen‘ für die so geringe Zahl von etwa 12 Konfirmanden ausgerechnet die grösste Mindener Kirche mit 2000 Sitzplätzen beanspruchen.“ Die Prüfung sollte am 26. März, die Konfirmation am 2. April 1939 stattfinden, vgl. den Brief des Konsistoriums an Herrn „Aßmann“ (lies: Hasemann) vom 11. März 1939 und der Finanzabteilung des Konsistoriums an P. Lohmann, Martinikirche (sic) vom 24. März 1939 (EBD.). Bereits für Ostern beantragten die DC wieder die Freigabe der Martini-Kirche vgl. das Schreiben des Konsistoriums an das Presbyterium von S. Martini vom 5. April 1939, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3.

142 Vgl. das sehr ausführliche Schreiben von Superintendenturverwalter Heim vom 22. März 1939, LKA EKvW 4.99 Hauptabteilung III; Generalia VI 3.

143 Der Rektor August Horstmann aus Bünde-Enningloh bestätigt in einer am 25. November 1936 in Enningloh bei Bünde gehaltenen Werberede für die DC, dass der Konfirmandenunterricht der DC z. T. durch Lehrer durchgeführt würde, vgl. den Bericht über die Rede, LKA EKvW 5.1 248/I (Slg. Niemöller).

5. Theologisches Profil

In seinem Rundbrief Nr. 2 hat Wilhelm Patze bereits deutlich formuliert, worum es den DC auch in Minden geht: Sie wollten der Kirche den Boden bereiten, „die in Wahrheit deutsch und christlich ist, die die Sekten aufsaugt und dem Volke wieder den Glauben gibt! Geht es aber so weiter wie bisher, dann werden ja noch immer mehr der Kirche entfremdet! Dem werfen wir uns entgegen, wir wollen dafür arbeiten, kämpfen und opfern, dass Kirche und Volk sich wieder findet“¹⁴⁴.

Ähnlich wie die wenigen Bemerkungen Patzes klingen auch die Ausführungen in einem Vortrag von Karl Wentz, den er in der Evangelischen Akademie am 11. Januar 1934 unter dem Titel „Glaube und Wirklichkeit“ gehalten hatte und der sogar in einer neuen Schriftenreihe gedruckt worden ist. Wentz bringt dort den nicht als „altväterisch“ abzustempelnden Glauben und die geschichtliche Wirklichkeit in eine enge Korrespondenz. Zur Wirklichkeit selber führe letztlich nur der Weg des Glaubens, nicht des Denkens oder Fühlens. Hinter der Wirklichkeit, in der z. B. die Blutsverwandtschaft des Deutschen Volkes und die Bedeutung des deutschen Bodens für dasselbe wieder neu entdeckt wurde¹⁴⁵, sieht Wentz durch den Glauben die höchste Macht, den in allem Wirklichen Wirkenden¹⁴⁶. Die neueste deutsche Geschichte wird somit zu einem Teil der Heilsgeschichte gemacht. Auf der anderen Seite würden vor allem dem Glauben, der ein Ziel vor Augen hat, Taten folgen, wie das Vorbild Adolf Hitler besonders deutlich mache: „Ein Mann des Glaubens und der Wirklichkeit hat unser Volk zu neuen Zielen emporgerissen; diese Tatsache wird einst als das Große unserer Zeit von der Geschichtsschreibung hervorgehoben werden müssen“¹⁴⁷. Glaube ist somit nicht mehr „Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe von Menschen, und zwar solcher, die vom großen Strom des Geschehens in Politik, Wissenschaft, Kunst und Technik etwas abseits

144 Rundschreiben Nr. 2, 19. August 1933, LKA EKvW 2neu Petershagen 8.

145 Vgl. WENTZ, Karl: Glaube und Wirklichkeit. Münster 1934, S. 6.

146 EBD., S. 7.

147 So auch zitiert in MT, Nr. 11, 13. Januar 1934, S. 4.

standen¹⁴⁸. Wentz versucht also, den Glauben und den Nationalsozialismus, das Christentum und die zeitgemäße politische Einstellung auf – wie wir heute sagen würden – fatale Weise in ein inniges Verhältnis zueinander zu bringen. Dabei wird meist gar nicht mehr deutlich, ob Wentz wirklich noch vom Glauben an Jesus Christus spricht oder nicht vielmehr von dem Glauben des Führers bzw. dem Glauben an Führer, Volk und Vaterland, der zum Handeln treibt und allein Wirklichkeit zu gestalten vermag. Dementsprechend endet sein Vortrag mit der Bemerkung: „So laßt uns sein, Menschen des Glaubens und der Wirklichkeit! Vielleicht ist das einmal für eine spätere Geschichtsschreibung das Größte an unserer Jetztzeit: Die Zeit war reif. Da kam ein großer Mann der Wirklichkeit, ein Mann voll Glaubens in einem glaubensarm gewordenen Geschlecht. Er war durch unerschütterlichen Glauben mit letzten Wirklichkeiten verbunden und zertrümmerte Traumwelt und Scheinwesen und Hirngespinnste, er lehrte die Menschen wieder, zu sein, was sie sind, und zu werden, was sie werden sollen. Und an diesem gläubigen Wirklichkeitsleben gesundete das damals kränkste Volk, das deutsche Volk als erstes¹⁴⁹“.

Während Wentz zwar deutlich, aber doch zurückhaltend formuliert¹⁵⁰, sind andere DC-Vertreter auch in der Mindener Presse in ihrer Wortwahl viel schärfer. Die Tendenzen, die wir bei Wentz beobachten konnten, tauchen z. B. noch viel klarer in der Eröffnungsrede der Bielefelder Akademie auf, die der westfälische Leiter der Evangelischen Akademien Pfarrer Dr. Otto Klein aus Plettenberg hielt. Nach einem Zeitungsbericht soll Klein in Bielefeld gesagt haben: „Nationalsozialismus sei der unerschütterliche Glaube, dass das deutsche Volk hineingetragen werde in eine neue Zukunft. Der neue

148 K. WENTZ, Glaube (wie Anm. 145), S. 3.

149 EBD., S. 18.

150 Weitere Vortragsmanuskripte von Wentz finden sich in KAM, DC 161, z. B. seine Ausführungen über „Christentum und Volkstum“ vom 6. März 1933 oder „Wie soll sich der nationalsozialistische Staat zur Kirche stellen?“ vom 13. Juni 1940. Diese Beiträge bedürfen noch einer gründlichen Analyse. Ferner steht noch eine Analyse der Andachten aus, die er für das EVANGELISCHE SONNTAGSBLÄTT“ zwischen 1935 und 1941 verfasst hat.

deutsche Mensch, der durch das Bad der inneren und äußeren Wiedergeburt hindurch müsse, führe sie herauf. Ebenso gewiss wie dieser Glaube sei es, dass immer dann, wenn die Zeit erfüllt war, Gott uns die Besten geschickt habe, um sein Werk zu beginnen. So sei es vor 2000 Jahren gewesen, so vor 450 Jahren und so in unserer Zeit. Und darum nennen wir uns deutsche Christen, weil wir wissen, dass unsere Zeit die Stunde Gottes und unser Führer der Handlanger Gottes ist¹⁵¹.

Die theologische Ausrichtung der DC bestand nach den bisherigen Ausführungen in einem konsequent volksmissionarischen Konzept. Man war bereit, sich so weit auf die Wirklichkeit einzulassen, Kirche, Politik und Volkstum so stark anzunähern¹⁵², dass Hitler geradezu als messianische Größe verstanden wurde und als Aufgabe der Christen definiert wurde, „die besten Volksgenossen und Staatsbürger zu sein“¹⁵³. Somit kann man das Engagement der DC auch als eine Konsequenz des Streites um die Modernisierung betrachten, der nach den Ausführungen von Wolfhart Beck in Ostwestfalen gerade in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Blütephase hatte¹⁵⁴. Während die Bekenntnischristen aber durch eine zunehmende Orientierung auf die Frömmigkeit, auf Schrift und Bekenntnis der Welt die Stirn zu bieten trachteten, beschritten die DC einen Weg, der theologisch in der liberalen Theologie des 19. Jahrhunderts wurzelte. Kirche war nicht nur ein Teil der Gesellschaft und Kultur, sie ging sogar in ihr auf (vgl. Richard Rothe)¹⁵⁵. Dementsprechend ist

151 MT, Nr. 271, 17. November 1933, S. 4.

152 Vgl. hierzu programmatisch den Titel der im Umfeld der Evangelischen Akademien erscheinenden Schriftenreihe „Volk und Evangelium“. Das Vorwort der Herausgeber beginnt mit den Worten: „Volk und Evangelium gehören zusammen“ (K. WENTZ, Glaube [wie Anm. 145]).

153 K. WENTZ, Glaube (wie Anm. 145), S. 18.

154 Vgl. BECK, Wolfhart: Westfälische Protestanten auf dem Weg in die Moderne. Die evangelischen Gemeinden des Kirchenkreises Lübbecke zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. (Forschungen zur Regionalgeschichte.42) Paderborn u. a. 2002.

155 In dieser Richtung nahmen die Herausgeber des SONNTAGSBLATTES FÜR MINDEN UND DAS WESERGEBIET, Nr. 28, 12. Juli 1936 die DC wahr. Sie zitieren die DC aus dem DEUTSCHEN SONNTAG vom 7. Juni:

es auch nicht verwunderlich, dass sich Intellektuelle wie Karl Wentz trotz einer theologisch eher liberalen Vergangenheit und einem nationalliberalen Hintergrund zumindest inhaltlich bereits seit 1933 für die DC engagierten.

Wentz selber setzte sich in seiner Inaugurationsrede der Evangelischen Akademie in Minden deutlich von einer Theologie jener DC ab, wie sie in der Sportpalastkundgebung verkündet worden war¹⁵⁶. Auch der kritische Umgang mit dem Alten Testament und Tendenzen zu einer Germanisierung des Christentums lassen sich aber im Mindener DC-Umfeld finden¹⁵⁷. Aufschlussreich sind die Notizen über ein Gespräch, das zwischen dem Petri-Pfarrer Heinrich Puffert und dem DC-Prädikanten Ischebeck am 27. April 1939 anlässlich von Verhandlungen zur Überlassung der Petri-Kirche für DC-Gottesdienste geführt wurde. Puffert hat in dem Gespräch erfahren wollen, warum DC-Sondergottesdienste im Mindener Raum überhaupt nötig seien bzw. was die DC-Position auszeichne. Die Gesprächsnotizen sind deswegen so interessant, weil sie Einblick in den Diskussionsstand über theologische Themen vor Ort ermöglichen. Außerdem liegt nicht nur die Darstellung Pufferts, sondern auch eine Reaktion auf seine Darstellung durch Ischebeck vor. Ischebeck hat demnach zunächst beklagt, dass die vorhandenen Mindener Prediger nicht das richtige Verhältnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung gehabt hätten. Nachdem Puffert dieses Argument in den Bereich politischer Fragen und nicht der Verkündigung einordnete, warf Ischebeck der „Bekennnisfront“ vor, sie habe „die dargebotene Hand des Führers, der die Gleichgerichtetheit und Einmütigkeit von Staat, Partei und Kirche habe schaffen wollen, ausgeschlagen. Die

„Sollten wir eines Tages erkennen, dass unser Volk ohne Christentum seine göttliche Sendung erfüllte, dann wären wir die ersten, die gehorchten“.

156 Vgl. MT, Nr. 277, 25. November 1933, S. 4.

157 Vgl. LOHMANN, Martin: Anonymes. In: Sonntagsblatt für Minden und das Wesergebiet, Nr. 33, 16. August 1936, S. 5f. Lohmann berichtet von anonymen Zuschriften an Pfarrer und Gemeindeglieder. Jene enthielten Angriffe auf das Alte Testament als Buch göttlicher Offenbarung und machen sich über die Unterschiedlichkeit der „Abstammungsregister des Juden Jesuach“ lustig.

Gruppe der D.C. wollen hier die Verbindung herstellen¹⁵⁸. Ein Meinungsaustausch sei selbst mit offenen Gegnern der Kirche notwendig, weil man politisch in derselben Volksgemeinschaft verbunden sei. Ischebeck bemüht sich somit noch konsequenter als Wentz um die volksmissionarische Verortung von Kirche und Evangelium im Volk. Puffert kommentierte in seiner Darstellung eine derartige Forderung in einer für die Haltung der Bekennenden Kirche charakteristischen Weise: „Pr. I. (schebeck) fehlt das Verständnis dafür, dass der Kirche in der christlichen Heilsbotschaft ein Gut zur Verkündigung anvertraut ist, dessen Reinheit und Wahrheit sie zu schützen hat, und dass die politische Verbundenheit der deutschen Volksgenossen noch keine christliche Glaubens- und Kirchengemeinschaft schafft.“

Ein weiterer Streitpunkt, den Puffert in zwei Teile gliederte, war die von ihm konstatierte Sonderstellung in der Frage der Heilsoffenbarung Gottes. Ischebeck ging von einer völkischen Offenbarung Gottes aus. Während demnach das Alte Testament in vielen Teilen nur die völkische Offenbarung Gottes für das Judentum repräsentiert, und am Alten Testament nur das interessant sei, was Christum treibe, sieht Ischebeck im Baldurmythos mit seiner Lichtsehnsucht aus der nordischen Sagenwelt eine adäquate Form der Gottesoffenbarung für das germanische Volk. Darüber hinaus meint er auch ein Sonderverständnis Christi für das deutsche Volk beanspruchen zu können. Da jedes ernstgemeinte Reden von Gott Christus einschließt, könnte prinzipiell auch bei einem deutschen Gottgläubigen der rechte Glaube vorausgesetzt werden. Christus als Mittler der Gottesgemeinschaft wird so nach Pufferts Urteil überflüssig und somit „der Boden der christlichen Kirche verlassen.“ Wenn Ischebeck auch grundsätzlich bestreitet, den Zusammenhang zwischen Alten und Neuem Testament auseinander zu reißen oder gar den Baldurmythos verkündigen zu wollen, so macht seine Gegendarstellung zu den Vorwürfen Pufferts doch ein Interesse daran deutlich, die Vorbereitung der Offenbarung Gottes in Jesus Christus nicht nur im

158 Bericht Pufferts als Anhang zu einer Aktennotiz vom 6. Mai 1939, LKA EKvW 2neu Minden-Petri 8.

Umfeld des Volkes Israel zu suchen. Deswegen hat er bestimmte Teile des Alten Testaments definitiv abgelehnt und den Baldurmythos als Ausdruck der Sehnsucht nach dem Licht, das in Christus erschienen ist, verstanden. Zum Gesprächsverlauf bemerkt er, dass Puffert sich wie ein Untersuchungsrichter verhalten habe, der das gewünschte Geständnis erzwingen will¹⁵⁹.

Die inhaltlichen Auseinandersetzungen zwischen den DC und der Bekenntnisfront lassen sich also auch in Minden dahingehend zusammenfassen, dass es zentral um die Frage ging, ob sich Kirche den Erwartungen und Positionen aus Kultur und Politik – die eigene Botschaft relativierend – einfügt oder ihr spezifisches Profil in diese Bereiche einbringt. Oder mit den Worten von Karl Wentz: „Nicht etwa ein anderes Evangelium oder gar ein quantitativ und qualitativ eingeschränktes Evangelium wollten wir (scil. die DC) verkündigen, sondern das unverkürzte Evangelium im Sinne unserer reformato-rischen Väter an die Menschen unserer Zeit, so, dass es sie wirklich ansprach und gewinnen konnte. Wir glaubten also im Sinne Christi ..., Pauli ... und Luthers ... gerade jetzt unserem Volke seelsorgerlich dienen zu müssen, oder, wenn mans so nennen will, volksmissionarisch zu handeln“¹⁶⁰. Dass dabei von den DC auch in Minden nicht einmal die Resistenz zur Verteidigung der eigenen kirchlichen Freiheit gegenüber dem Staat geleistet wurde, die die Bekenntnisfront hier vehement geübt hat, übersieht Wentz vollkommen.

6. Schluss

Abschließend möchte ich das Vorgetragene mit einigen Thesen zusammenfassen:

159 Vgl. die Ausführungen von Ischebeck in einem Brief an das Konsistorium vom 15. Mai 1939 (LKA EKvW 2neu Minden-Petri 8).

160 K. WENTZ, Kirchenkampf (wie Anm. 10), S. 21, Hervorhebungen im Original. Interessant ist hier auch die Einschätzung der Bekennenden Kirche: „Die BK schien uns zu sehr vom hohen Olymp herab, zu sehr auf ihre eigene Stellung bedacht, zu richtend und strafend ihre menschliche Autorität mit der alleinigen göttlichen Autorität Christi, die wir ja nicht im mindesten antasten, ja wohl noch mehr rein herausstellen und zur Geltung bringen wollten, zu verwechseln.“

1. Eine besonders starke Präsenz der DC in Minden, wie sie von der Nachkriegsgeschichte her erwartet werden könnte, lässt sich für die Zeit des „Kirchenkampfes“ nicht feststellen. In keiner einzigen Gemeinde hat sich die deutsch-christliche Position durchhalten können.
2. Der „Kirchenkampf“ wurde z. T. sicher nicht nur aus theologischen und kirchenpolitischen Motiven, sondern auch aus ganz persönlichen Interessen heraus geführt, wie u. a. der Fall Patze deutlich gemacht hat. Daneben dürfte die Möglichkeit, durch die Auseinandersetzung plötzlich Macht – z. B. durch Denunziationen – zu erlangen, das Engagement mancher „Kirchenkämpfer“ gefördert haben.
3. Trotz und auch wegen der schwachen Präsenz der DC in Minden entwickelten diese eine eigene Organisationsstruktur und besiegelten somit endgültig die Spaltung der Kirche im Mindener Raum¹⁶¹. Dass die DC in Minden nicht vollkommen verdrängt worden sind, mag damit zusammengehängen haben, dass ihre Mitglieder sich aus hochgestellten Vertretern aus Verwaltung, Industrie und Handel sowie intellektueller Elite der Stadt zusammensetzten.
4. Die Mindener Gemeindegruppe hat zunächst in profanen Gebäuden, schließlich mit Hilfe der Staatsgewalt auch in Kirchen ihre Gottesdienste gefeiert. Während sie zunächst von auswärtigen Pfarrern versorgt wurde, trug zur zunehmenden Stabilisierung der Gemeindeverhältnisse die Entsendung von Vikaren und Hilfspredigern und schließlich auch der Einsatz eines pensionierten Pfarrers bei.
5. Theologisch stellten die DC auch im Mindener Raum keine einheitliche Größe dar. Es lässt sich nicht nur die grundsätzliche Spannung zwischen der „Nationalkirchlichen Bewegung“ und dem gemäßigten Flügel der westfälischen DC unter der Geistlichen Leitung Fiebig feststellen. Selbst innerhalb des letzteren ist eine große Bandbreite von eher heilsgeschichtlich argumen-

161 Auch wenn die DC-Pfarrer in Westfalen also niemals an eine Trennung von der Kirche dachten, vgl. K. WENTZ, *Kirchenkampf* (wie Anm. 10), S. 24, haben sie die Gemeindegruppen in Minden faktisch vollzogen.

tierenden Befürwortern einer engen Verbindung zwischen Volk und Evangelium wie Karl Wentz bis hin zu konsequenteren Germanisierern des Christentums wie Ischebeck festzustellen.

6. Insgesamt wird deutlich, dass es den DC auch in Minden um einen volksmissionarischen Ansatz ging. Sie haben dabei versucht, sich auf zeitgenössische politische und kulturelle Tendenzen soweit einzulassen, dass nach Meinung ihrer Gegner die Orientierung an Bibel und Bekenntnis aufgegeben wurde. Dies wurde in zugespitzter Form am Umgang Ischebecks mit dem Alten Testament deutlich. Die Haltung der DC, aber auch der „Kirchenkampf“ allgemein stellen an uns noch heute die Frage, wie weit Kirche sich den zeitgenössischen Ideologien anpassen darf, um Menschen zu erreichen.